

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 5 9



LINZ 1959

Herausgegeben von der Stadt Linz / Stadtarchiv

4 132

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9

A U F S Ä T Z E :

Hans-Heinrich V a n g e r o w (Geisenfeld/Ilm, Bayern): Die Isarflößer und ihre Fernverbindungen nach Österreich zwischen 1318 und 1568 (Tafel I, 3 Falttabellen)	11
---	----

Gerhard W i n n e r (Wien): „Adeliger Stand und bürgerliche Hantierung“	57
--	----

Hans C o m m e n d a (Linz): Des alten Linzer Handwerks Recht und Gewohnheit (Tafeln II—XIII)	93
--	----

Ernst N e w e k l o w s k y (Linz): Die Linzer Schiffmeisterfamilie Scheibenbogen (1 Stammtafel und 1 Verwandtschaftstafel)	199
---	-----

Gilbert T r a t h n i g g (Wels): Welser Bahnbauten und Bahnbauprojekte in Konkurrenz zu Linz (Tafeln XIV—XVII, 1 Plan)	217
---	-----

Otto C h r i s t l (Linz): Fünf Jahrzehnte Linzer Circusgeschichte 1900—1950 (Tafeln XVIII—XXIX) .	247
---	-----

K L E I N E M I T T E I L U N G E N :

Franz G a l l (Wien): Johann Pruelmair und Johann Hueber	363
---	-----

Arnold H u t t m a n n (Kronstadt): Zur Tätigkeit des Linzer Buchdruckers Marcus Pistorius in Siebenbürgen .	367
---	-----

Ernst N e w e k l o w s k y (Linz): Bausteine zu einer Geschichte der Donau bei Linz und ihrer Schifffahrt . . .	376
---	-----

Georg W a c h a (Linz): Stift Lambach und Linz	384
---	-----

Karl M. Klier (Wien): Der graphische Schmuck der älteren Linzer Liedflugblätter (Tafeln XXX—XLI)	416
--	-----

Ernst Topitz (Wien): Der Meteorologe Julius Hann (1839—1921)	431
---	-----

Stefan Török (Wien): Die Stellungnahme des Linzer Gemeinderates von 1870/71 zum Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes	445
---	-----

MISZELLEN:

Literaturhinweise

Josef Janáček, Dějiny obchodu v předbělohorské Praze [= Geschichte des Prager Handels in der Zeit vor der Schlacht auf dem Weißen Berge] (Georg Wacha, Linz)	451
--	-----

Othmar Wessely, Artikel „Linz“ in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart (Georg Wacha, Linz)	451
---	-----

Linzbezogene Funde

Die Balkendecke des ehemaligen Knabenseminars Hofgasse 11 (Georg Wacha, Linz, 2 Übersichtsseiten, Tafeln XLII—XLV)	452
---	-----

Stadtarchiv, laufende Arbeiten

Die Linzer Personenstandskartei (Georg Grüll, Linz)	460
---	-----

Wissenschaftliche Arbeiten

Volkskunde der Stadt Linz (Hans Commenda, Linz)	461
---	-----

OTTO CHRISTL:

FÜNF JAHRZEHNTE LINZER CIRCUSGESCHICHTE 1900 — 1950

IN DER ZEIT DER ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHEN MONARCHIE
UND DER ERSTEN REPUBLIK ÖSTERREICH

Die Geschichte der Circusereignisse eines halben Jahrhunderts für eine Stadt darzustellen, die nie einen festen Circusbau besessen hat, mag vielleicht als müßig erscheinen. Sind es doch nur Wandercircusse, die sie mehr oder weniger flüchtig berührten, Unternehmungen, denen die Stadt in den wenigen Tagen oder höchstens Wochen ihrer Gastspiele nichts von ihrem Geiste, von ihrem Charakter aufprägen konnte, wie es etwa bei einem ständigen Circus, einem Theater oder sonst bodenständigen Betrieb geschehen wäre.

Dennoch mag es nicht ohne Interesse sein, die Wechselwirkung zwischen einer bestimmten Stadt und den Wandercircussen, die in ihr zu Gast waren, seien es nun Unternehmungen gewaltigen Umfanges und weltweiter Bedeutung oder kleine Familiencircusse, die sich in den Vororten oder auf Märkten zu zeigen wagten, zu untersuchen. Die wirtschaftliche Lage einer Stadt, ihre soziale Schichtung und ihre geographische und Verkehrslage sind ja von ausschlaggebender Bedeutung für den Erfolg jedes Gastspieles, nicht nur Jahreszeit, Witterung und Konkurrenzverhältnisse. Und jeder Direktor wird die Erfahrung machen, wie verschieden das Publikum verschiedener Städte auf den Circus an sich, auf die Gestaltung seines Programmes und die Aufmachung des Unternehmens anspricht. Man redet nicht umsonst von guten und schlechten Circusstädten. So mag es also vielleicht doch von Nutzen und Interesse sein, diese Wechselwirkung zwischen Circus und Gastspielort am Beispiel einer einzelnen Stadt für einen längeren Zeitraum zu betrachten.

Linzer, die Hauptstadt von Oberösterreich, genießt den Vorzug einer landschaftlich reizvollen Umgebung und seiner Lage am Schnittpunkt der wesentlichsten transkontinentalen Straßen-, Eisenbahn- und Binnenschiffahrtslinien. Andererseits war es seit dem 15. Jahrhundert nie Residenz

eines regierenden Fürstengeschlechtes und entbehrte so der Anziehungskraft eines Fürstenhofes auf Vertreter der Künste und Wissenschaften. Was die Stadt an kulturellen Einrichtungen besaß, verdankte sie zu allen Zeiten allein ihrem Bürgertum und den Landständen.

Um die Wende des 20. Jahrhunderts war Linz noch eine ruhige, bescheidene Provinzstadt, wohlhabend durch den regen Handel und den Gewerbetrieb seiner Bewohner. Neben einem guten Provinztheater besaß es damals ein ständiges Varieté, im übrigen aber nur einige Tanzlokalitäten als ständige Vergnügungsbetriebe. Sonst aber war die Bevölkerung, die damals ungefähr 67.000 Einwohner betrug, auf Märkte, Volksfeste, Vereinsveranstaltungen, die Schaustellungen wandernder Artistentruppen und die Gastspiele von Wandercircussen angewiesen, um ihre Schaulust zu befriedigen. Es gab ja noch kein Lichtspieltheater und an sportlichen Veranstaltungen wurden nur dann und wann Pferderennen, Schauturnen oder Stromregatten geboten. Doch stand das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Stadt auf bemerkenswert hoher Stufe.

Schon im vergangenen Jahrhundert hatte Linz als gute Circusstadt gegolten. Erinnerungen eines ungenannten Linzers¹ ist zu entnehmen, daß es besonders die Circusse Wulff, Schumann, Viktor Sidoli und Schmidt waren, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Teil mehrmals in Linz gastierten. Mehrere von ihnen mieteten bestehende, größere Hallen, wie die ständische Reitschule an der Promenade, die Anfang der sechziger Jahre einen Circus beherbergte, oder die Volksfesthalle auf dem damaligen Marktplatz, heute Hessenplatz, die später zum Varieté und dann zum Lichtspieltheater umgewandelt wurde und schließlich dem heutigen Handelskammergebäude Platz machen mußte. In ihr gastierte mit größtem Erfolg Circus Wulff, der aber für spätere Gastspiele auf dem Marktplatz selbst jeweils ein Holzgebäude errichtete. Der tschechische Circus Emanuel Beránek kündigte 1848 sein Gastspiel „in der Harrach“ an, später dienten auch der Bahnhofgrund gegenüber dem Volksgarten und der weite Platz des ehemaligen Südbahnhofes als Aufstellungsplätze für Circusunternehmungen. Von Circus Schmidt erzählt der Verfasser des Artikels, sein Besitzer habe einem bekannten Linzer Fuhrwerksunternehmer gegenüber schlechten Geschäftsgang beklagt, worauf dieser ihm vorschlug, ein Fiakerpferd zu dressieren und es im Circus im Zuge der Austragung einer entsprechenden, öffentlich anzukündigenden Wette vorzuführen. Schmidt nahm die Wette an, und als nach kurzer Frist die Ankündigung erschien, war der Circus alsbald ausverkauft, so daß der glückliche Direktor das Pferd noch wiederholte Male als Gast auftreten lassen konnte.

Das größte Circusereignis zu Beginn des neuen Jahrhunderts war für Linz das Gastspiel des Circus Barnum & Bailey am 5. und 6. Juni 1901. Schauplatz waren die Südbahnhofgründe. Zum ersten Male lernten die Linzer damals die Riesenpropaganda eines Monsterunternehmens kennen, alle Wände, Planken und Schaufenster waren mit riesigen, bunten Plakaten bedeckt², und als die Sonderzüge eintrafen, war die ganze Bevölkerung der Stadt und ihrer weitesten Umgebung auf den Beinen, um Zeuge des abenteuerlichen Schauspiels zu sein, das die Entladung auf dem Umschlagplatz an der Donau und der Zug durch die Stadt zum Aufstellungsplatz, besonders aber auch der Aufbau der Zeltstadt boten.

In der Folge blieb bis 1949, in welchem Jahre dort der Zentralmarkt der Stadt errichtet wurde, der Südbahnhofplatz, von dem aus einst die erste Pferdeeisenbahn des Kontinents Linz — Budweis ihren Ausgang genommen hatte, der bevorzugte Circusplatz, daneben aber, besonders für kleinere Circusse, der Jahrmarktplatz Urfahr am linken Donauufer. Nur Circus Krone benützte zweimal den indessen auch schon verbauten kleinen Exerzierplatz am östlichen Stadtrand, die Kleincircusse errichteten ihre Zelte in den Vororten.

In der 1901 errichteten großen Turnfesthalle am Südbahnhofplatz, die 1945 durch einen Bombenangriff vernichtet wurde, gastierte erstmalig 1905 ein Circus, und zwar Lipot (Könyöt), der dort vom 15. Oktober bis zum 13. November sein Programm bot, das zu sehen auch das ungewöhnlich kalte Herbstwetter dieses Jahres die Bevölkerung nicht abhalten konnte. In diesem Circus stellte sich übrigens erstmalig die Reiterfamilie Rebernigg dem Linzer Publikum vor, deren Chef, als er später von seinem Vater den altbekannten Circus Rebernigg übernommen hatte, mit seinem eigenen Unternehmen noch so viele Erfolge gerade in Linz erringen sollte.

Ebenso eindrucksvoll wie das Gastspiel Barnum & Baileys war das von Buffalo Bills Wild-West am 24. Mai 1906 auf dem Südbahnhof und den anschließenden Reitbahngründen. Dem Publikum erschien es wie ein Wunder, innerhalb weniger Stunden die gewaltige, viereckige, von überdachten Sitztribünen umschlossene Arena samt den zahlreichen Nebenzelten und einem richtigen Indianerdorf entstehen zu sehen, und geradezu andächtig wurde die ungefüge, altehrwürdige Postkutsche von Deadwood bestaunt, die aus zahlreichen Indianergeschichten schon längst, insbesondere der Jugend, bekannt war und nun im Rahmen der Wiedergabe eines Überfalles durch Indianer in der Arena vorgeführt werden sollte. Die beiden Vorstellungen waren gänzlich ausverkauft und wenige Stunden nachher war der ganze Zauber verschwunden. Nie mehr in späteren Jahren

vermochte ein Schauunternehmen so sehr die ganze Stadt in seinen Bann zu ziehen als es Barnum & Bailey und fünf Jahre später Buffalo Bills Wild-West getan hatten, und nur den wenigen Eingeweihten war es bekannt, daß hinter diesen beiden gewaltigen Unternehmungen aus Amerika ein und derselbe Mann als Mitbesitzer stand: James A. Bailey!³

Schon 1901 hatte in Linz Circus Henry (Koschke), ein vornehmes und beliebtes Unternehmen, das im nahen Wels ein ständiges Winterquartier besaß, sein Zelt aufgeschlagen. Damals hatte während einer Abendvorstellung ein Wirbelsturm das Zelt vernichtet, und es war nur einer Reihe von günstigen Umständen zu verdanken, daß Menschen nicht zu Schaden gekommen waren. Als Henry vom 17. März bis 1. April 1908 wieder in Linz war, gab auch er seine Vorstellungen in der großen Festhalle am Südbahnhof.

Besten Ruf konnte Circus Adolf Straßburger erwerben, der erstmalig vom 12. bis zum 18. Juli 1910 in Linz spielte. Im Geiste bester klassischer Tradition räumte sein Programm noch dem Pferde den weitaus überwiegenden Vorrang ein, von 19 Nummern waren 14 Dressur- und Reitnummern von zum Teil blendender Ausstattung. Daneben gab es Elefanten- und Seelöwendressuren, eine Hundenummer und als artistische Delikatessen den eleganten Keulen-Jongleurakt der sieben Jefs-Girls, die Luftvoltigen der Wolferts und eine große Arabertruppe. Straßburger spielte vom 15. bis zum 19. Juni 1912 noch einmal in Linz und stellte bei dieser Gelegenheit Zelt und Material für eine Amateurvorstellung zu wohlthätigen Zwecken zur Verfügung, die für die Stadt ein einzigartiges, gesellschaftliches Ereignis darstellte. Offiziere der Garnison zeigten ihre Reitkunst, Mitglieder der Turnvereine brillierten in erstaunlichen akrobatischen Darbietungen, Damen und Herren der ersten Gesellschaftskreise betätigten sich als Dresseure, im Ballett und ebenso als Requisiteure, Platzanweiser, Programm- und Erfrischungsverkäufer. Einer der populärsten und angesehensten Linzer Bürger von imponierender Körperfülle, der Apotheker Sepp Melichar, versah in phantastischer Uniform, geschmückt mit einer Reihe von Orden und Dekorationen, die von der Brust bis zum Ärmelende reichten, mit dem Dreispitz auf dem Haupt und dem Zeremonienstab in der Hand, die *Funktion des Empfangschefs*.

Vom 26. Oktober bis zum 3. November 1910 gab Circus Wilhelm Hagenbeck seine Vorstellungen, die in der ganz einzigartigen und bis heute unerreicht gebliebenen Vorführung von gleichzeitig 70 Eisbären im Zentralkäfig gipfelten. Der heutige Altmeister der Raubtierdressur Willy Hagenbeck, damals noch ein junger Mann, beherrschte mit souveräner Ruhe dieses

wogende weiße Meer von Tiergestalten, das wohl jedem Augenzeugen wie ein unwahrscheinlicher Traum für immer in Erinnerung bleiben mußte.

Der zwar nicht große, aber elegante Circus Colini-Clairon (O. Hermann und K. Hutterer) hatte sein rot-weiß gestreiftes Zweimastenzelt vom 23. bis zum 30. Juli 1911 auf dem Jahrmarktplatz Urfahr aufgestellt und bot dort ein vorwiegendes Variétéprogramm. Dieser unmittelbar an der Donau gelegene Platz, der zweimal im Jahr einen Jahrmarkt mit einem wohlbesetzten Rummelplatz beherbergte, sollte in den folgenden Jahren sehr viele Circusgastspiele sehen. Während der Jahrmärkte selbst pflegten Circusse kleinsten Umfanges ihre allstündlichen Vorstellungen zu geben, die viel Zuspruch fanden. Der Verfasser erinnert sich einer heiteren Szene, die sich während einer solchen Vorstellung abspielte. Der Direktor des Kleincircus, dessen Chapiteau auf einem einzigen Mittelmast ohne Quadrepols ruhte, führte gerade einen Hypnoseakt vor. Er versetzte ein quer über drei Stühlen liegendes Mädchen mit entsprechenden Gebärden in „Hypnose“ und zog den mittleren Stuhl weg, so daß die nun in angeblicher kataleptischer Starre Liegende nur mehr mit Hinterhaupt und Fersen auf den beiden anderen Stühlen ruhte, setzte auf ihren Bauch einen großen Pflasterstein und wollte sich anschicken, diesen mit einem wuchtigen Vorschlaghammer zu zertrümmern, als ein Windstoß das leichte Zelt Dach erfaßte und aushob, wobei der stürzende Mast den Direktor auf den Kopf traf. Im gleichen Augenblick aber hatte das „hypnotisierte“ Mädchen auch schon den Stein abgeschüttelt und war von ihren Stühlen herabgesprungen, um vor dem stürzenden Mast zu flüchten. Das gutgelaunte Publikum aber wickelte sich aus der herabgesunkenen Zeltleinwand, hatte sie im Nu zusammengerollt und samt dem Mast beiseitegeräumt, und wenige Minuten später fand die Vorstellung unter freiem Himmel ihre Fortsetzung, indem der Direktor — der als einziger Verletzter eine Beule auf dem Hinterhaupt davongetragen hatte — den Trick mit dem Mädchen dort fortsetzte, wo er durch den Zwischenfall unterbrochen worden war. Donnernder Applaus nicht nur der im Circus befindlichen Besucher, sondern auch der plötzlich zu Zaungästen gewordenen außerhalb befindlichen Marktbesucher belohnte ihn, als der Stein zersprang und das Mädchen sich an der Hand des Direktors lächelnd verbeugte.

Aber auch außerhalb der Marktzeiten gastierten kleinere und mittlere Circusse gerne auf dem Jahrmarktplatz, der der Stadtmitte immerhin näher lag als der Platz der Südbahnhofgründe.

Zunächst aber sollte Linz vom 3. bis 10. Juni 1913 wieder Zeuge eines großen Circusereignisses werden, des ersten Gastspieles des Circus

Charles, der dann späterhin unter der neuen Firma „Circus Krone“ noch oft das Publikum der Donaustadt begeisterte.

Charles, der damals schon den meisten anderen Circussen Europas den Rang abgelaufen hatte, brachte nicht nur ein verwirrend buntes, großes Circusprogramm, sondern auch eine Tierschau, wie sie Linz bisher noch nie gesehen hatte. Das Tagesgespräch war das Auftreten der „Madame Charles“, wie sich Frau Ida Krone nannte, mit ihrer 15köpfigen Löwengruppe. Abwechselnd von zwei Circuskapellen musikalisch untermalt, rollte das Programm ab. Benoit Ahlers zeigte seine Pferde-Freiheitsdressuren, als kühner Salto-mortale-Reiter erwies sich Juanni Ghezzi, Fernandos sieben Elefanten waren die würdigen Vorläufer der späterhin 24 Tiere zählenden Elefantenherden Krones, eine Original-Arabertruppe brachte Pyramiden und Sprünge, Mlle. Foureaux arbeitete auf dem Panneau, Ferry Rappa meisterte den Vollbluthengst „Gallus“ in den Gangarten der Hohen Schule und die russische Reitertruppe „9 Proserpis“ begeisterte durch Können, Temperament und Ausstattung in ihrem Troikaakt, verbunden mit Tanz, Gesang und Akrobatik. Für die exotische Note sorgte die Chinesentruppe Chung Sihi, Direktor Charles Krone führte persönlich seine Eisbären vor und abwechselnd mit der Löwengruppe von Madame Charles zeigte Heinrich Wagner seine sechs Königstiger. Clown Piccolo mit seinem dummen August Schäfer trug die heiteren Entrees bei.

Im ersten Halbjahr des verhängnisvollen Jahres 1914, den letzten Friedensmonaten der alten Donaumonarchie, hatte Linz nicht weniger als fünf Circusgastspiele zu verzeichnen. Noch im Winter, vom 14. bis zum 23. Februar dieses Jahres, etablierte Karl Holzmüller auf dem Jahrmarktplatz Urfahr seinen Circus mit einer beachtlichen Menagerie, während sich draußen vor der Zeltstadt die Eisschützen ihrem Sport widmeten. In seinem von einem großen Kokskorb durchwärmten Zelt zeigte Holzmüller ein Programm, das vorwiegend der Vorführung von Raubtieren gewidmet war, worunter mehrere Gruppen prachtvoller Löwen, zum Teil in Gemeinschaftsdressur mit Tigerdoggen, ferner Leoparden und Tiger, vorgeführt von Karl Kurz oder Fräulein Emilia Holzmüller, immer wieder reichen Beifall fanden. Auch das Pferd, der Elefant und das Zebra waren in netten Dressuren vertreten, und die Reitkunst, die Akrobatik und der Humor, verkörpert durch den Clown Willy und seinen August Fortum, kamen nicht zu kurz.

Das 25. Jahr seines Bestandes, das zugleich sein letztes werden sollte, gab dem Circus Henry Gelegenheit, mit Festspielen auf dem Südbahnhof vom 25. bis zum 30. März 1914 die Linzer Circusfreunde zu überraschen.

Die große, in das blendende Licht zahlreicher Bogenlampen getauchte plastische Prunkfassade allein erweckte Staunen und Bewunderung. Aus dem Programm sind der Schulreiter Emmerich Ankner, die Freiheitsdressuren Luigo Talottas mit Pferden und Elefanten, die Löwendressuren Wichmanns, die Freiheitsdressuren Direktor Henrys und die Reitkünste seiner Tochter Melanie Henry, der Reitakt der Pusztakinder, Max Risches römische Spiele mit vier Pferden, die Fahrradkünste von Arlo Dolo und Partner, das „Menschliche Aquarium“ Mac Frog und die hervorragenden französischen Musikkomiker „Les Nessadons“ ebenso hervorzuheben wie der Clown Will und der August Rigoletto mit seinen dressierten Gänsen. Schon im darauffolgenden Kriegsjahr 1915 bot Direktor Koschke sein Material in den Linzer Zeitungen zum Verkauf an⁴, um sich in seinem Wohnsitz Wels künftighin als Kerzen- und Seifenfabrikant zu betätigen.

Noch waren aber die verhängnisvollen Schüsse von Sarajewo nicht gefallen, und schon am 25. Mai 1914 eröffneten A. Zeynard & Sohn auf dem Platz in Urfahr das Gastspiel ihres Liliputanercircus, das bis 1. Juni dauerte und besten Erfolg hatte. Das ganze bunte Circusprogramm von 21 Nummern wurde durch die 15 kleinen Mitglieder der Truppe bestritten, die sich in allen Sparten der Circusartistik, des Balletts, musikalischer und gesanglicher Darbietungen, als Reitkünstler und Dresseure von Ponys zeigten. Anerkennung fand die geschmackvolle und saubere Aufmachung des kleinen Unternehmens und die durchschnittliche Höhe der gebotenen Leistungen.

Vom 5. bis zum 9. Juni 1914 gastierte auf dem gleichen Platz der kleine Circus Antonio, als dessen Besitzer und Direktor Anton Hantych zeichnete. Ein kleines Galgenchapiteau von der Aufmachung eines richtigen Dorfcircus, das in so manchem der recht zahlreichen Besucher Erinnerungen an die Kindheit wachgerufen haben mag. Freiheitsdressuren mit Pferden und Ponys (denen der Aufsitzraum als Stallung diente), Voltigerei, Akrobatik, Jongleurekünste, ein Kinderballett, ferner Hunde- und Affendressuren und ein Clownentree, all dies von Mitgliedern der Familie Hantych bestritten, bildeten das Programm, für die Abschiedsvorstellung aber wurde als Sensation eine große Ausstattungspantomime aus dem Spessarter Räuberleben, betitelt „Das Wirtshaus im Walde“, angekündigt.

Auf die erste der vier bangen Wochen zwischen dem Attentat von Sarajewo und dem Ausbruch des ersten Weltkrieges, der dem Circus einen so schweren Schlag versetzen sollte, auf die Zeit vom 1. bis zum 7. Juli 1914, fiel das fünfte Circusgastspiel dieses Jahres in Linz. Es war der böhmische Circus Krateryl (Direktion Anton Krateryl), der in den deutschsprachigen

Teilen der Monarchie die Bezeichnung „Grand Circus A. Kreytel“ führte. Es war ein Unternehmen alten Schlages, in Reklame und äußerer Aufmachung bescheiden, aber mit einem reichen, prachtvollen Bestand an Pferden und einem Programm, das verwöhntesten Ansprüchen genügen konnte. So war auch der Besuch trotz der herrschenden politischen Hochspannung kein schlechter. Aus dem Programm seien hervorgehoben die ungarische Vollblutstute „Norma“, von Mr. Williams, und der anglo-normannische Vollbluthengst Orloff, von Mr. Milanovic in Hoher Schule geritten, mehrere Freiheitsgruppen, darunter ein Karussell von 40 Pferden und fünf Kamelen, ein von Mr. Josefi vorzüglich in allen Gangarten der Hohen Schule gerittenes Kamel, Ponydressuren, eine Schimpansennummer und eine Taubendressur, Reitkünste, darunter der Salto-mortale-Reiter Mister Arpad, der Luftgymnastiker Eugenio, die Radfahrertruppe Les Antilos. In zwei Entrees traten die unvergleichlichen Cavalinis als Musical-Clowns und die Clowns Jean und Fips auf. Circus Kreytel hinterließ als der letzte noch im Frieden in Linz gastierende Circus besten Eindruck.

Einen niederschmetternden Eindruck von den Auswirkungen des Krieges auf den Circus vermittelte das erste Circusgastspiel in Linz während des ersten Weltkrieges, das zugleich das einzige bleiben sollte: Vom 8. bis zum 17. Mai 1915 hatte Circus Karl Kludsky auf dem Südbahnhof aufgebaut, was nach der Flucht aus Italien vor dessen Kriegserklärung an Österreich-Ungarn von seinem großen Unternehmen verblieben war. Ein Chapiteau war nicht mehr vorhanden, die meisten Artisten und Angestellten waren von den Armeen ihrer Heimatländer zum Kriegsdienst eingezogen worden, so daß an die Gestaltung eines Programmes vorerst nicht gedacht werden konnte. Auf dem von der Fassade und den Stall- und Tierschauzelten eingeschlossenen, freien Geviert waren eine offene Manege und ein Rundkäfig aufgebaut, in denen stündlich Elefanten und Raubtiere vorgeführt wurden. Noch beherbergte die Menagerie einen stattlichen Tierbestand, unter dem eine Giraffe, ein Nilpferd und zwei Löwen- und Tigerbastarde besondere Aufmerksamkeit erweckten, aber alle Tiere sahen bemitleidenswert unterernährt und herabgekommen aus, und von dem einst so stolzen Pferdebestand waren einige wenige magere Tiere verblieben, die nicht für Kriegszwecke angefordert worden waren.

Und nun blieb es vier volle Jahre in Linz um den Circus still. Von den wenigen Unternehmungen, die ihren Betrieb trotz der Kriegereignisse aufrechterhalten konnten, berührte in diesen Jahren keine die Hauptstadt Oberösterreichs.

Erst im ersten Friedensjahr 1919, als weder die politische Situation noch die wirtschaftliche Lage geklärt waren, wagte es wieder ein Circus, in Linz zu spielen. Es war Circus Lajos (Ludwig Swoboda), der späterhin als der österreichische Circus Medrano noch oftmals das Linzer Publikum erfreuen sollte und der auf einem bisher noch nie von einem Circus besiedelten Platz, einem Wiesengelände der heute vom Parkbad eingenommenen „Straßer Au“, am rechten Donauufer einen Holzcircus errichtete und darin vom 23. Juli bis zum 7. August seine Vorstellungen gab. Der Verfasser war, da er damals auswärts weilte, allerdings nicht Zeuge dieses Gastspiels, wohl aber des nächsten, das dieses österreichische Unternehmen wiederum in der Straßer Au, diesmal aber in einem stattlichen Zweimastenchapiteau vom 21. April bis zum 9. Juni 1920, also volle 50 Tage lang, gab. Man darf nicht vergessen, daß in diesen Tagen der Kaufwert des Geldes in raschem Absinken begriffen und die Bevölkerung danach hungrig war, für ihre Barschaft, für die Lebensmittel und Bedarfsartikel nur in äußerst beschränktem Maße zu bekommen waren, wenigstens Augenblicke der Zerstreuung und des Vergessens einzutauschen. Und Circus Lajos verstand es, diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen, denn sein während der Gastspieldauer mehrfach erneuertes Programm bot der Schaulust viel Befriedigung. Neben den Freiheitsdressuren von Direktor Ludwig Swoboda und guten reiterischen Nummern, wie dem Auftreten der beliebten Schulreiterin Baronin Gustava von Tangen, Jockeyakten und einer Jongleuse auf galoppierendem Pferde sowie komischen Reitszenen, war es der damals weitem bekannte Fußleiter-Balanceakt der beiden Fontner, die später mit einem eigenen Circus reisten, ein toller „Jockeyakt“ unter der Circuskuppel der zwei Pottfays, Jongleur-, Trapez-, Equilibristen- und Kontorsionsakte, eine Drahtseilnummer und die Entrees der Clowns Putzi und Coco sowie von Pokorny und Pold, was dem Publikum besonders gefiel. Bezeichnend für den Mangel an Rohmaterialien, und in diesem Falle an Papier, war der Umstand, daß ein großer Teil der Plakate und Flugzettel des Circus Lajos auf der Rückseite von Plakaten des aufgelösten Circus Henry gedruckt werden mußte.

Am 18. August 1920 schlug noch einmal ein österreichischer Circus sein ärmliches Galgenchapiteau auf der Straßer Au auf, Circus Laforte, dessen Besitzer der ehemalige Berufsringkämpfer Anton Fößleitner war. In seiner Propaganda wies Circus Laforte darauf hin, er sei auf einer 1910 angetretenen Tournee, die ihn bis nach Indien und Afrika geführt habe, am 23. November 1914 in Kairo von den Engländern interniert worden und nun nach fünfeinhalbjährigem Exil in die Heimat zurückgekehrt. Der

kleine Circus brachte ausschließlich Varieténummern und eine Ringkampfkonzurrenz, ließ sich aber, nachdem im darauffolgenden Jahr 1921 kein Circus Linz besucht hatte, am 20. Mai 1922 als erster Circus nach Kriegsende auf dem traditionellen Circusplatz auf den Südbahnhofgründen neuerlich nieder. 27 Jahre später sollte Circus Laforte der letzte Circus sein, der seine Zelte auf diesem Platze aufschlug. Das recht dürftige Programm, das er den Linzern bot, bestand in diesem Jahre aus einer kleinen Freiheitsdressurnummer, einer komischen Reitszene und einer Blitzvoltige, ferner aus einem Verwandlungssketch, der Schleuderbrett Nummer der Zawari-Truppe, einer Schlappseilnummer, kleinen Luftnummern und sonstigen Variétédarbietungen und einem Clownentree.

Die Sehnsucht der Linzer Circusfreunde, endlich wieder einen großen Circus in ihrer Stadt zu sehen, sollte aber zunächst immer noch nicht erfüllt werden, denn der Circus Kirchner (Direktion F. A. Kirchner), der am 5. Mai 1923 auf dem Jahrmarktplatz in Urfahr sein Gastspiel begann, bot einen noch ärmlicheren Eindruck als Laforte. Ein winziges, geflicktes Galgenchapiteau, daneben zwei altersschwache Wagen, das war alles. Die acht Nummern des Programmes waren drei Freiheitsdressuren mit einem und drei Pferden und eine Voltigenummer, ein sauberer Lassoakt, die Produktion eines Jongleurs und die von fünf Erwachsenen und Kindern bestrittene Darbietung der Geschwister Kirchner an römischen Ringen, endlich das müde Entree von August und Rudolf. Die Pferdedressuren und die Reitnummer konnten als ansprechend und präzise bezeichnet werden, doch blieben die Besucher fast vollständig aus.

Am 20. Juni 1923 aber eröffnete Circus Cossmly auf dem Südbahnhofplatz sein bis zum 29. Juni dauerndes Gastspiel. Sein Besitzer und Direktor Carl Cossmly war dem Linzer Publikum wohlbekannt, hatte er doch 1910 und 1912 als Regisseur und Vorführer der Freiheitsdressuren des Circus Adolf Straßburger Gelegenheit gehabt, sich hier einen Kreis von Anhängern und Bewunderern zu schaffen. In dem Programm, das er nun in seinem eigenen Unternehmen bot, trat er selbst als Schulreiter auf dem anglo-arabischen Schimmelwallach „Kismet“ und dem braunen irischen Wallachen „Whisky“ ebenso erfolgreich auf wie mit seiner originellen Freiheitsdressur „Bei Familie Pferd“. Neben weiteren Pferde-Freiheitsdressuren kam die equestrische Note auch in der schneidigen Eröffnungsvoltige, dem Jockeyakt von Mr. Charles und einer als Programmschluß gebotenen, urkomischen Eilpost vorzüglich zur Geltung. Ungewöhnliche Dressurleistungen zeigte Willi Koßmeyer mit seinem Wunderelefanten „Jumbo“, unter anderem den freien Stand auf einem Vorderbein, ferner

Gustl in seiner „humoristischen Landwirtschaft“, in der dressierte Bullen und Schweine die Akteure waren, und Saton mit seinen beiden boxenden Känguruhs „Sascha“ und „Koko“. Leonida und Berberidas⁵ brachten eine Löwendressur, die in einem Ringkampf des Dompteurs mit einem Löwen gipfelte, als große Schaunummer zeigte Gadbin Mors seinen freien Sprung aus der Circuskuppel auf eine schmale Gleitbahn. Daneben brachte Fräulein Mela, die „Luftfee“, einen eleganten Trapezakt, Harry Holten zeigte Entfesselungskünste, wobei er sich unter anderem gefesselt und in einen Sack geschnürt von einem galoppierenden Pferd um die Manege schleifen ließ und hiebei befreite, die drei Hollys zeigten ihr Können auf dem Schleuderbrett, „Muckel und Fuckel, die Unzerbrechlichen“ brachten groteske Akrobatik, in einem Luftakt zeigten sich die vier Hammerschmidts, und Achmed ben Dida als mysteriöser Inder brachte verblüffende Illusionen. Für den Humor sorgten Schuwali und Toni. Nach langer Pause, in der kein großer Circus in Linz gastiert hatte, wurde dieses Programm mit dankbarem Beifall und sichtlicher Befriedigung aufgenommen, brachte es doch in einigen seiner Glanzpunkte einen Hauch internationaler Circuskunst in die immer noch unter den Nachwirkungen des Krieges leidende Stadt.

1924 kamen zwei österreichische Circusse nach Linz. Zunächst war es der Hippodrom-Circus des ehemaligen Kavallerierittmeisters Max L. Kirnbauer, der heute noch in Linz als Reitlehrer beliebt und angesehen ist, der sein kleines, aber schmuckes Chapiteau am 17. Juli auf dem Südbahnhofplatz errichtete und dem Publikum bis zum 27. Juli Gelegenheit bot, nicht nur die Vorstellungen zu besuchen, sondern sich auch selbst als Reitkünstler zu versuchen. Sein Programm zeigte keine großen Sensationen, war aber bemerkenswert gefällig und geschmackvoll zusammengestellt und verdiente damit den guten Zuspruch, den es fand. Im Mittelpunkt stand natürlich das Pferd als Reittier, sei es in der Voltige von M. Williams, in der von Charley und Alfred gerittenen doppelten Springfahrschule, dem von Charley gerittenen Sprungpferd oder im oft gezeigten „Kampf um das Pferd“, an dem fünf Teilnehmer mit fünf Pferden beteiligt waren. Dazwischen brachten die Clowns Fernando und Freddy ein Entree, in dessen Rahmen der Kissensprung über mehrere Pferde ausgeführt wurde, Miß Thea ihre Produktionen auf dem Schlappdraht, Pips und Pops ihren Exzentrikakt, die entzückenden Damen Miß Bell und Miß Risa einen original amerikanischen Tanzakt, Lavater Lee, der für die Regie verantwortlich zeichnete, produzierte sich als Musicalclown von Weltruf, die Geschwister Dubsky glänzten in akrobatischen Tanzkombinationen und

Fred und Jimmy sorgten in ihrem Boxentree für heitere Stimmung. Der kleine Circus Kirnbauer kann geradezu als Beispiel dafür angeführt werden, daß auch ein kleines Unternehmen ein ausgezeichnetes, in jeder großen Stadt erfolgverheißendes Programm bringen kann!

Fünf Tage, nachdem Kirnbauer seine Zelte abgebrochen hatte, am 1. August 1924, eröffnete der schwedisch-amerikanische Circus Adolf Könyöt und Henrik Gautier auf demselben Platz sein Gastspiel, das ebenso wie das Kirnbauers elf Tage währte. Der Name Könyöt genoß in der Welt der Circusfreunde ebenso einen guten Ruf wie der Schwede Gautier, und diesen Ruf konnte das Unternehmen auch einigermaßen rechtfertigen, das früher unter der Firma Könyöt Brothers gereist war. Sein Programm eröffnete die traditionelle Voltige, geritten von Mr. Arizona, worauf die Ringkampfparodie Atlantis sofort heitere Stimmung schuf. Direktor Könyöt zeigte mit einzelnen, in Freiheit vorgeführten Pferden sein Können als Tierlehrer, Adolf und Harry gaben ein komisches Entree zum besten und Little Robert, ein achtjähriger Springschulreiter, zeigte beachtliche Ansätze. Als elegante, lustige Ikarier traten die zwei Kremos auf und ihnen folgten Signor & Signora Little Fred in ihren Dressuren von Ponys und 40 Hunden. Bewunderung erregte Frau Regia Gautier, die hintereinander 30 Musikinstrumente meisterte, Doley und Partner zeigten Fahrradkünste mit viel Humor und Frau Direktor Jolan Könyöt führte Massen-Freiheitsdressuren schöner Pferde vor. Nachdem sich Clown Adolf noch mit seinem Wunderkoffer produziert hatte, zeigten die vier Harrisons komisch-seriöse Akrobatik mit doppeltem Salto mortale, der unreitbare Esel Rigolo erweckte Lachsalven und den Abschluß machte das Springpferd Mucolino. Das Publikum nahm dieses Programm dankbar auf, seine Begierde aber, endlich wieder einmal einen wirklichen Großcircus zu sehen, war nicht gestillt⁶.

Erst das Jahr 1925 brachte das langersehnte Ereignis in Gestalt eines Gastspieles des Circus Karl Kludsky, der ein Jahr zuvor schon im nahen Wels gastiert und dabei viele Besucher aus Linz an sich gezogen hatte. Am 18. April stand das gewaltige Chapiteau mit den zwei Manegen zur Linzer Premiere bereit. Eine Schau wie diese hatte Linz seit den Tagen von Barnum & Bailey und Buffalo Bill's Wild-West nicht gesehen, und schon Stunden vor der Eröffnung drängten sich die Menschen vor den Kassen und der großen, schlichten Zeltfassade. Sie wurden nicht enttäuscht. Es erübrigt sich, hier aufzuzählen, was geboten wurde. Seien es nun die Pferde- und Elefantendressuren, die Karl Kludsky jun. vorführte, seine Hohe Schule oder die von dem früher als „Berberides“ erwähnten Kocka

gezeigten Freiheitsdressuren, seien es die von Rudolf Kludsky geschaffenen und im Verein mit August Mölker gezeigten Abrichtungen von Löwen, Tigern, Braun- und Eisbären in verschiedensten Gruppen und gemischten Zusammenstellungen, die exotischen Gruppen aus Elefanten, Zebras, Wasserbüffeln, Dromedaren und Guanacos, die wechselnd von Karl Kludsky jun. und Kocka gemeistert wurden, oder die erstklassigen akrobatischen und artistischen Leistungen von zum Teil weltbekannten Künstlern, alles schien wie aus einem Guß und wickelte sich mit verblüffender Präzision ab, so daß keine Leere, keine ungewollte Pause während der ganzen dreistündigen Vorstellung eintrat. Und wenn die Kommentare der Presse voll einstimmigen Lobes waren und in dem Wunsche ausklangen, Circus Kludsky möge in Hinkunft noch recht oft Linz besuchen, so gaben sie dieses Mal wahrheitsgemäß der Stimmung des Publikums Ausdruck. Linz hatte wieder den Circus in seiner höchsten Ausdrucksform erlebt und ihn gewürdigt.

Während so ein ganz Großer aus der Circuswelt die Öffentlichkeit in Bann hielt, hatte ein ganz Kleiner bescheiden im großen „Glassalon“ eines Gasthauses des Vorortes Ebelsberg seine Manege installiert und spielte dort vom 22. bis zum 26. April, der aus Deutschland gekommene Sport-Circus Ahrend (Direktion Karl Ahrend). Wer sich wie der Verfasser die Mühe gab, zwei Abendstunden dem Besuch dieses Kleincircus zu widmen, erlebte eine freudige Überraschung. Es waren durchaus brave, sehenswerte Leistungen, die in dieser Miniaturmanege gezeigt wurden. Eine bravouröse Tscherkessenvoltige, höchst drollige Dressuren von Affen, Hunden, Ziegen und Ratten, die ausgezeichnete Leistung eines Jongleurs zu Pferde und Pferde-Freiheitsdressuren wechselten mit flott gebrachten Clownerien und Exzentriksnummern, National- und Phantasietänzen, Gladiatorenspielen und einer durchaus geschickt gebrachten Hellsehernummer ab und belohnten so reichlich das Vertrauen der kleinen Besucher-menge, die der Saal faßte. In einem ansehnlicheren äußeren Rahmen geboten, hätte dieses Programm sicherlich auch vor einem städtischen Publikum seine Wirkung gehabt.

Das Jahr 1926 kam, und wieder hatte Karl Kludsky sein Erscheinen angekündigt, noch größer und eindrucksvoller als im Jahr zuvor, mit drei Manegen. Das Gastspiel auf dem Südbahnhof, das vom 13. bis zum 19. Mai währte, zeigte, daß Kludsky damals im Begriffe war, auch die bisher größten Unternehmen Europas zu überflügeln. Wieder verblüffte die Art der Organisation, die es zuwege brachte, ein insgesamt 65 Einzelnummern umfassendes Programm flott und reibungslos abzuwickeln, ohne dabei

Anklang an eine Art militärischen Drilles zu zeigen, wie er besonders in den großen deutschen Circusunternehmungen irgendwie fühlbar war und in bestimmten Kreisen des österreichischen Publikums nicht sehr angenehme Reminiszenzen erweckte. Trotzdem klappte alles wie am Schnürchen, und obgleich acht Jahre vergangen waren, seitdem Kludsky durch den Zerfall der altösterreichischen Monarchie ein tschechoslowakisches Unternehmen geworden war, schien es doch noch allenthalben den liebenswürdigen, aller Schroffheit abholden österreichischen Geist zu atmen. Das Linzer Publikum war zu dieser Zeit noch keineswegs das, was man weltstädtisch nennt, obgleich die Stadt durch natürliches Wachstum und Eingemeindung verschiedener Randgemeinden fast 100.000 Einwohner zählte, es fehlte ihm die Blasiertheit des Großstädtlers, es war noch empfänglich für feine Nuancen menschlichen Gehabens, für das Familiäre und Intime. Daß es aber dennoch willig und dankbar das verwirrende, rasend wechselnde Bild einer solchen Monsterdarbietung in sich aufnahm, wie sie Circus Kludsky bot, war ein Zeugnis für eine meisterliche Anpassung an das Publikum, der Kludsky seine Erfolge in allen Gastspielländern verdankte. Nicht wie andere Riesencircusse versuchte er das Publikum zu zwingen, sich seinem Stil, seinem Tempo, seinen Organisationsideen anzupassen, sondern er selbst fügte sich geschmeidig der Mentalität seiner Zuschauermassen oder vermochte sie zumindest dies glauben zu machen. Kein Circus ähnlicher Größe hat dies vorher oder nachher in ähnlichem Maße vermocht, und darum ist Circus Kludsky auch unvergessen geblieben.

Vom 13. bis zum 20. Oktober 1926 gastierte in Linz, wieder auf dem Südbahnhofplatz, noch ein weiteres Unternehmen aus der Tschechoslowakei, der Circus Konrado des Direktors und vormaligen Fuhrwerksunternehmers Rudolf Konrad⁷ aus Reichenberg, ein Mittelunternehmen von bester Qualität, das ebenfalls von Anbeginn an das Vertrauen der Linzer gewann. Bescheiden an äußerer Aufmachung, vereinigte es in seinem Programm eine Anzahl von Spitzennummern der internationalen Artistik, von denen hier die Löwendressuren von G. Mark, die Schleuderbrettnummer der acht Alfonso Castello, die Fahrradnummer Doley und Skott, die Pferde-, Elefanten- und Kameldressuren Direktor Konrads und seiner Gattin, die ausgezeichneten Leistungen des Salto-mortale- und Jockeyreiters Fritz Hammerschmidt und des Schulreiters Alfons Könyöt und der große und wirksame Akt des Illusionisten G. Mohr hervorgehoben seien. Durch die Gediegenheit und Güte seines Programms, wie auch durch sein bescheidenes und sympathisches Auftreten gewann Konrado schon bei diesem ersten Gastspiel viele Freunde in Linz.

Ein gewaltiges Schauspiel bot das in die Zeit vom 20. bis 23. Mai des folgenden Jahres 1927 fallende Gastspiel Krones, das erste Auftreten dieses mächtigen Unternehmens seit 14 Jahren, seit dem Jahre 1913, in dem er noch unter der Firma „Charles“ in Linz gastiert hatte. Man hatte Direktor Krone trotz dieser langen dazwischenliegenden Jahre nicht vergessen und schon die ersten Voranzeigen erregten lebhaftes Interesse, das durch den nunmehr in Szene gesetzten riesigen Propagandaapparat aufs äußerste gesteigert wurde. In allen Zeitungen erschienen zunächst ausführliche Berichte über die Gastspiele in Salzburg, Wels, St. Pölten und Wien, dann tauchten auch schon die ersten Schaufensterreklamen und Plakate auf. In der Presse erschienen große Inserate, in denen für das bevorstehende Gastspiel Angebote für Futter für 600 Tiere, Koks, Kohle und Öl, Artikel für den Restaurationsbetrieb und nicht weniger als 500 möblierte Zimmer für das Personal angefordert wurden, dann halbseitige Anzeigen über das Gastspiel selbst, Ankündigungen über die bevorstehende Ankunft der „4 riesigen Sonderzüge“, Aufsätze und Artikel. Auch die Nachricht, die Wiener Steuerbehörde habe wegen Differenzen mit der Direktion die 24 Elefanten Krones gepfändet, erweckte gebührendes Aufsehen, und so war es kein Wunder, daß der Südbahnhofplatz von der Ankunft der ersten Circusfahrzeuge an ununterbrochen von Menschenmassen belagert war. Und sie sahen mit Staunen, wie da innerhalb weniger Stunden ein Zelt aufgebaut wurde, wie es Linz noch nie gesehen hatte (und auch nachher nie wieder zu sehen bekam). Von sechs in einer Reihe stehenden Masten getragen, enthielt es, von den gewaltig aufstrebenden Gradins umschlossen, nicht weniger als fünf Manegen, drei große und dazwischen zwei kleinere, im Programm als „Bühnen“ bezeichnet. In ihnen allen wurden, zeitweise zugleich, Dressurnummern von Pferden, Ponys und Exoten vorgeführt. Im zweiten Teil des Programmes wurden die Pisteneinfassungen der fünf Ringe entfernt, und nun bot sich das langgestreckte Oval einer einzigen riesigen Rennbahn. Der ganze weite Platz ringsum war gedrängt ausgefüllt von den Stall- und Tierschauzelten, den Sonderschauen und dem riesigen Wagenpark. An äußerer Aufmachung hatte Circus Krone augenscheinlich den Höhepunkt im Laufe seiner Geschichte erreicht.

Das Programm umfaßte 87 Nummern von verwirrender Vielfalt. Die Pferdedressuren führten Ferry Rappa, der auch als Erster Spielleiter fungierte, van Oss, Bauer, H. Schumann und der Schwiegervater Krones, Benoit Ahlers, vor, die Hohe Schule wurde von den Herren Rappa, Bauer und Althoff und Fräulein von Botoni geboten, die Reitertruppen Williams und Bournelli, Sobolewsky, zwei Jansly und Mrazetti und die Tscher-

kessentruppe Walsofsky zeigten ihre Kunst und daneben wurden noch eine ganze Reihe anderer Pferdevorfürhrungen, wie Jockeyrennen, römische Steher- und Wagenrennen und humoristische Reitszenen gezeigt. Meister Bendix führte seine zwölf Tiger vor, Helios (später als „Togare“ noch bekannter) seine gemischte Löwen- und Tigergruppe und Montbaron eine weitere Tigergruppe, Romeo eine Löwengruppe und Lola Tex und Said zwei Eisbärenensembles. Einen Höhepunkt des Programmes stellte natürlich Direktor Krone mit seiner 24köpfigen Elefantenherde und daneben belebten die Vorstellung verschiedene andere exotische Tiere, zum Teil in gemischten Gruppen und als Karussell von gleichzeitig 60 Pferden, Kamelen, Ponys und ungarischen Ochsen. Ebenso glanzvoll war auch der artistische Teil der Darbietungsfolge besetzt. Die acht Leotari, die vier Flying Renos und die vier Rudenko zeigten ihr Können in den Lüften auf dem Trapez, drei Arabertruppen und eine Gruppe Indianer zeigten ihre Künste und Tänze, das Ballett der 80 Krone-Girls sorgte für den choreographischen Teil und Krones Skulpturengarten, lebende Plastiken von überraschender Wirkung, zeigte Bildhauerkunst mit lebendem Material. Drei Musikkorps unter der Leitung von Filip, Stanek und Müller umrahmten das Geschehen im Ring, vergeblich aber spähte man nach den lustigen Gestalten der Clowns und Auguste aus.

Das ganze gewaltige Schauspiel erdrückte beinahe durch die Vielfalt des gleichzeitig Gebotenen, nicht angeregt und zugleich entspannt, sondern sichtlich erschöpft und verwirrt verließ das Publikum das Riesenzelt. Man hatte eine Sensation erlebt, nicht aber das echte Erlebnis „Circus“! Und es schien, als sei das Bedürfnis des Linzer Publikums nach dem Circus für eine Weile gedeckt, denn weder im weiteren Verlauf des Jahres 1927 noch im darauffolgenden Jahr sah der Südbahnhofplatz wieder einen Circus.

Es waren lediglich drei Kleincircusse, die 1928 Linz berührten. Von ihnen verdient nur Circus Fontner, der vom 20. bis 22. Juli auf einer Wiese an der Kremsmünsterer Straße im Vorort Ebelsberg (der heute zu Linz gehört, damals aber noch ein selbständiges Gemeinwesen war) sein kleines, aber sauberes Galgenchapiteau errichtet hatte, Beachtung.

Direktor Fontner war dem Linzer Publikum mit seiner erstklassigen Fußleiter-Balancennummer, mit der er 1920 im damaligen Circus Lajos aufgetreten war, in bester Erinnerung und dieselbe Nummer brachte er mit seinen beiden Söhnen auch in seinem eigenen Unternehmen. Daneben zeigte Resitta Fontner höchst bemerkenswerte und elegant gebotene Reitkünste auf ungesatteltem Pferde, mit einer Kopfbalance auf fliegendem Trapez stellte sich Mr. John vor, nette Freiheitsdressuren wurden von ver-

schiedenen Mitgliedern der Truppe vorgeführt, als flinker Manipulator erwies sich Lionelly in seinem „Teufels-Zeitvertreib“, die liebeliche Rita arbeitete auf dem Trapez, als moderner Herkules und Kettensprenger produzierte sich Rudolf Martini, mit guten Antipodenspielen brillierte Rolf, die immer seltener gezeigte Jongleurkunst auf galoppierendem Pferde fand in Fräulein Margitt eine geschickte Interpretin, temperamentvolle russische Tänze und Nationallieder legte das Trio Wolkanoff hin, mit einer mächtigen Riesenschlange tanzten Isis und Osiris ägyptische Tempeltänze, Fräulein Resitta und Margitt und Mr. John brachten graziöse Reiterspiele, Texas-Voltigen und Hürdenvoltigen, komische Reit- und Fahrscenen sorgten für Heiterkeit und einige Clowns und Auguste wirbelten munter durch die Manege und ließen keine Pause zwischen den einzelnen Programmnummern ungenützt. Es war ein so richtig buntes, ehrliches Kleincircusprogramm mit so mancher Spitzenleistung, die auch in einem ganz wesentlich größeren Rahmen wohl bestanden hätte.

Der bombastisch angekündigte „Große, spanische Zweimastencircus Sonnetty“, der auf dem Jahrmarktplatz Urfahr vom 14. bis zum 19. August 1928 weilte, brachte reines Varieté und hatte im Gegensatz zu Fontner sehr schlechten Besuch.

Während des Herbstmarktes in Urfahr, der vom 27. September bis zum 7. Oktober dauerte, hatte Circus Billward (Josef und Willy Billward) seine Arena unter freiem Himmel errichtet. Die Billwards zählen zu den ältesten und beliebtesten Bankistenfamilien Österreichs und haben sich durch Generationen als Seiltänzer und Arenaspieler betätigt. Dieses Mal zeigten die fünf Billwards, von denen Mitzi zwei und Herta drei Jahre zählten, Darbietungen an den römischen Ringen, Josef Billward führte seine zwei Ponys in Freiheit vor, worauf er sich mit den winzigen Künstlerinnen Mitzi und Herta in einer Parterre-Akrobatiknummer zeigte, ebenfalls als Parterreakrobatin stellte sich die zehn Jahre alte Margit Billward vor, und nachdem noch unter Mitwirkung des Publikums ein heiteres Preiseselreiten veranstaltet worden war, bestieg Direktor Josef Billward den 25 Meter hohen, schwankenden Mast, um daran schwierige Übungen zu zeigen. Die Clowns Fipps und Kotrelli untermalten das Programm mit ihren Späßen. Für die Regie zeichnete Willy Billward verantwortlich.

Noch schienen in diesen Jahren die großen Sterne am Himmel der internationalen Circuswelt in ungetrübtem Glanz zu leuchten, und alljährlich erschienen dazu neue Namen kleiner und bescheidener Gründungen, aber wie überall lag die Arbeitslosigkeit als dauernd dräuende Sorge auch in der aufstrebenden Stadt an der Donau auf den Gemütern der Bevölkerung,

von der sie weite Kreise erfaßt hatte. Für den Circus und verwandte Vergnügungsstätten war sie gleichbedeutend mit einer allerdings ungesunden Konjunktur. Der Arbeitslose, der nichts zu tun hatte, als wöchentlich seinen Gang zum Arbeitsamt zu tun, um dort seinen Stempel einzuholen und die karge Unterstützung zu beheben, griff heißhungrig nach jeder sich bietenden Gelegenheit, um für wenig Geld einige Stunden der Zerstreuung und des Vergessens zu suchen. Und die fand er nicht nur in den inzwischen in immer größerer Zahl eröffneten Lichtspielhäusern, auf den Fußballplätzen und im Gasthaus, sondern auch der Abwechslung halber einmal in anderer Form im zufällig in der Stadt gastierenden Circus oder auf dem Jahrmarkt oder Volksfest mit seinen Vergnügungsbetrieben und Bier- und Weinhallen. Wenn auch er selbst und seine Familie kaum die tägliche Ernährung beschaffen konnten, wenn es auch unmöglich war, von der Arbeitslosenunterstützung oder seltenen Gelegenheitsverdiensten neue Kleidung oder Haushaltsbedarf nachzuschaffen, das Recht auf Zerstreuung ließ sich auch der Ärmste nicht nehmen, und so war auch im Publikum der Circusse eine soziale Umschichtung eingetreten. In dem Maße, als die Galerien von den armseligen, müden Gestalten der sozial Benachteiligten besetzt waren, begannen die sogenannten „bürgerlichen Kreise“ den Circus und verwandte Vergnügungsstätten zu meiden. Dies traf auf eine Provinzstadt, und die war Linz trotz der wachsenden Bevölkerungszahl immer noch geblieben, augenfälliger zu als für die Großstadt, aus deren Bewohnermassen sich immer noch eine Zahl circusbegeisterter Habitués herausfinden ließ, die hinreichte, um die Logen und vorderen Sitzreihen des Circus zu füllen. Der Linzer Bürger aber besah sich allenfalls die neuesten Filme — in den hintersten Sitzreihen der Lichtspielhäuser war man immerhin noch „unter sich“ und genügend vom „Pöbel“ separiert, der die billigen vorderen Sitzreihen füllte, erfüllte durch Besuche des Theaters und der Konzerte seine gesellschaftlichen Verpflichtungen und wandte sich im steigenden Maße dem in jenen Jahren immer mehr an Bedeutung gewinnenden Rundfunk zu. Der Circus aber stand in der allgemeinen Wertschätzung in derselben Reihe wie die Jahrmarktbude, das Karussell oder die Schießhalle. Auch wenn man an ihm Gefallen fand, durfte man sich dazu nicht bekennen, wollte man nicht in den Augen der aufmerksamen Mitwelt an Ansehen einbüßen. So kam es, daß der winzige, armselige Jahrmarktcircus immer noch auf sein Publikum rechnen konnte, für seine Kurzvorstellungen erhob er ja einen Eintrittspreis, den sich auch der Ärmste noch gönnte und den sich sogar die Jugend von ihrem Taschengeld leisten konnte. Der Großcircus aber mußte mit allen erdenklichen Ermässi-

gungen operieren, um seine Vorstellungen vor vollbesetzten Gradins laufen lassen zu können, und das zwang ihn, der Großartigkeit seiner Aufmachung, dem Umfang seiner Tierschau, der Buntheit seiner Propaganda mehr Augenmerk zuzuwenden als der Qualität des Gebotenen. Die insektenhungrige Presse lobte zwar unter allen Umständen und sparte nicht an überschwenglichen Kritiken, den Kenner aber berührte schmerzlich ein immer weiter absinkendes Niveau des Gebotenen, eine Erscheinung, die ja wenige Jahre später zu einer der schärfsten Krisen des österreichischen und deutschen, ja europäischen Circus führen sollte. Der durch Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise aufs schwerste belastete Staat aber beeilte sich, die Steuern und Abgaben auf Vergnügungen von der Art des Circus von Monat zu Monat zu erhöhen, und seinem Beispiel folgten Länder und Gemeinden. Für den Großcircus war ein Gastspiel in einer Stadt wie Linz ein schweres Risiko geworden, nur Unternehmungen, die in diesen Jahren hier schon bekannt und beliebt waren und auf ein treues Stammpublikum rechnen konnten, schlugen ihre Zeltstädte in Linz auf.

Darum war es auch wiederum Kludsky, nach dem Tode von Karl Kludsky sen. nun als Circus Karl Kludsky's Söhne firmierend, der vom 27. April bis zum 1. Mai 1929 seine ausgedehnten Zeltanlagen auf den Südbahnhofgründen errichtete. Es war das einzige Circusgastspiel dieses Jahres in Linz und Kludskys Abschiedsgastspiel für Linz, denn er sollte bis zu seiner Auflösung in Wien 1934 nie mehr hieherkommen.

Wieder waren es die großartigen Dressuren der Brüder Kludsky, die das Programm beherrschten. Die Vorführung der Pferde-Freiheitsdressuren besorgte neben H. Delbosqu und A. Kocka Direktor Karl Kludsky persönlich, der seinen berühmten Vierundzwanzigerzug von Hengsten in der Mittelmanege zeigte. Er war es auch, der die größte Elefantenherde, die man in Europa bisher gesehen hatte, vorführte, 22 prächtige Tiere gleichzeitig in präziser Schulung. Karl Kludsky zeigte auch die Hohe Schule auf seinem Vollblut „Roland“, während Delbosqu „Ideal“ und Fräulein Germain „Lehar“ ritten. Brosio zeigte sich als Jongleur zu Pferde. Die Familie Loyal brachte einen siebenfachen Jockeyakt, Lilli Strepetov ritt eine russische Voltige, Akrobatik zu Pferde brachten Alberti und Renner und einen weiteren Jongleurakt zu Pferde legte Leon Randy hin. Außerdem gab es Wagenpromenade, Panneauakte, verschiedene andere Reit- und Pferdedressurnummern, römische Steherrennen und komische Rennen der Clowns und Auguste auf Eseln und Ponys und als Abschluß ein römisches Wagenrennen und Hürden- und Sprungkonkurrenzen. Gemischte und exotische Gruppen von Büffeln, Dromedaren,

Zebras, Eseln und Elefanten und Rudolf Kludskys Raubtiergruppen von zusammen 39 Löwen und Tigern führten Schnierer, Kovalcik, Calda und Macal vor, während Nowak die Eisbären meisterte. Von den zahlreichen artistischen Vorführungen sei die Akrobatentruppe Attawaz, die Draht- und Trapezkünstler 6 Zawattas, die Fußantipodistin Repensky, die Trampolinakrobaten Welter, die Luftnummer der sieben Rigamontis, die Percheakrobaten Richter, die Leiterequilibristen Rosellos und die fliegenden Menschen Rudenkos angeführt. Eine Anzahl heiterer Entrees und Reprisen rundeten das Bild einer Circusvorstellung von noch durchaus klassischem Stil, ohne Anklang an Revue- und Kabarettkunst.

Das Kludsky-Gastspiel 1929 hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck und war sichtlich geeignet, das zum Teil aus den früher erwähnten Gründen schon stark abgesunkene Circusinteresse des Linzer Publikums neu zu beleben.

Es war interessant, das ein Jahr später, vom 11. bis zum 14. April, folgende Gastspiel eines nahezu gleich großen Unternehmens, des in Linz schon so gut eingeführten Circus Krone, mit dem Kludskys zu vergleichen. Krone, der seine Zeltstadt, für die die Südbahnhofgründe zu beengt erschienen, auf dem am östlichen Stadtrand gelegenen sogenannten „Kleinen Exerzierplatz“ aufgeschlagen hatte, schloß sich deutlich dem amerikanischen Vorbild der „Big Show“ an, nicht nur in der viel bunteren und reißerischen Aufmachung, sondern auch in seiner Regie. Hiefür typisch ist die dem großen Araberakt vorangehende orientalische Prunkparade, eine Großschau von exotischen Menschen und Tieren, die sich in prächtiger Aufmachung um die Rennbahn bewegte, oder etwa die Zusammenstellung von kostümierten tanzenden Elefanten mit Balletteusen und der prunkvolle Einzug der römischen Gladiatoren zu den römischen Pferde- und Wagenrennen. Direktor Krone persönlich führte natürlich seine zwanzigköpfige Elefantenherde vor. Strickners Eisbären und die beiden Tigergruppen von Bendix und Montbaron eröffneten das Programm, weiter gab es zwei Braunbärennummern, Kapitän Hjalmar Seelöwen und ein lebendes Karussell mit 60 Tieren. Die Hohe Schule ritt Petoletti, der nebst A. Ahlers und Adolf von Oss auch die Freiheitsdressuren vorführte. Ungarische Pusztaszenen mit 30 Pferden und sechs Reitern, Pas de Trois und Pas de Deux, ein Fußballspiel zu Pferde, Jockeyhürdenrennen und komische Ponyrennen, ein Kuban-Kosakenakt, ein Springtandem und der große Jockeyakt der Reiterfamilie Guttenberg brachten den equestrischen Teil der Vorstellung, während die Akrobatik im wesentlichen nur durch den Luftakt der Leotaris vertreten war. Für bunte Farben sorgte das

Krone-Ballett unter Ballettmeister Saß und dieses Mal kamen auch die Clowns und Auguste in verschiedenen Entrees zu Worte. Neben seinen Vorstellungen selbst bildete die gewaltige Tierschau eine Hauptattraktion dieses Krone-Gastspiels.

Auch Circus Konrado hielt in diesem Jahr wieder seinen Einzug auf dem Südbahnhofgelände und spielte vom 6. bis zum 15. August 1930. Als Neuheit für Linz bot er einen Teil seiner Darbietungen auf einer Bühne hinter der Manege, auf der unter anderem auch der Raubtierdressurzwinger untergebracht war, dessen Auf- und Abbau somit die Vorstellung nicht unterbrach. Die gemischte Gruppe von Löwen und Tigern führte Karl Sembach, der spätere Schwiegersohn Karl Krones und Mitchef des Hauses Krone, vor. Weitere Höhepunkte des Programmes waren das Auftreten der drei Schwestern Carré mit ihrem Reitakt, die Hohe Schule, die Herr Georg auf einem ungarischen Vollblut ritt, die als Schleuderbrettakrobaten weltberühmten Edmonds und der Radfahrakt von Bruno Derrington und Pauli. Ausgezeichnete Freiheitsdressuren Direktor Konrados wechselten mit flotten reiterischen Darbietungen, Dressuren von Elefanten und von verschiedenen Bärenarten, es gab ausgezeichnete Akrobatik auf dem Boden und in der Luft, und die Clowns Celé, Bogino und Cestria sorgten für Heiterkeit.

Eine alte, heimische Bankistenfamilie waren die Becker, die bald mit einer eigenen kleinen Arenaschau, bald auf einem Plateauwagen als Bühne auf Märkten und in Dörfern ihre Künste zeigten. Mit der aus Württemberg stammenden Familie des Turmseilkünstlers Albert Buchner hatten sie sich zusammengetan und einen Circus gegründet, der auf dem Herbstmarkt in Urfahr vom 28. September bis zum 3. Oktober 1930 unter dem wohlklingenden Namen „Circus Hagenbecker“ sein kleines, vielfach geflicktes Galgenchapiteau und daneben ein winziges Stallzelt aufgebaut hatte, unter und neben dem der aus sieben Pferden, zwei Kamelen, zwei Braunbären, einer Kuh, einem Wolf und einigen Hunden und Affen bestehende Tierbestand zur Schau gestellt war. Das Programm wurde mit einer von zwei Damen ausgeführten flotten Doppelvoltige eingeleitet, dem ein Clownentree folgte. Auf Pyramiden von Tischen, Flaschen und mehreren Stühlen zeigte Billward gekonnte Handequilibristik mit einer brennenden Petroleumlampe auf dem Kopf und erntete ehrlichen Beifall. Es schlossen sich hübsche Freiheitsdressuren mit den zwei persischen Kamelen und eine Parterreakrobatik, ausgeführt von einem Ehepaar mit einem Kinde, an. Direktor Buchner führte einen munteren Schimmel als Spring- und Freiheitspferd vor und sodann eine Montafoner Kuh, mit der

er einen ganz überraschenden und originellen, in Linz bisher noch nie gesehenen Kontorsionsakt zeigte. Zu unwahrscheinlichen Knoten verschlang er Beine und Kopf des so plump erscheinenden Wiederkäuers, und in Stellungen, die man nimmer einer Kuh zugetraut hätte, harnte sie aus, bis sie auf Befehl ihres Meisters behend immer wieder auf die Beine sprang und beifallheischend in die Runde blickte. Frau Direktor Hella Buchner brachte zwei junge Braunbären in komischer Dressur, und damit war die zur Zufriedenheit des Publikums verlaufene Vorstellung beendet.

Auch zum nächsten Urfahrer Jahrmarkt, dem Frühjahrsmarkt 1931 vom 16. bis zum 23. April, konnte das Publikum das nahezu nur mehr aus Flickenteppichen verschiedener Farbe bestehende Galgenchapiteau mit dem blau-weiß gestreiften, kleinen Zeltvorbau begrüßen, dieses Mal aber war Buchner aus dem Unternehmen ausgeschieden und dieses nannte sich schlicht „Circus Becker“. In seinen stündlichen Kurzvorstellungen zeigte er Einzel- und Doppelfreiheitsdressuren von Ponys, Parterreakrobatik, ungarische Tanzszenen, den Bären dressurakt und eine Hundenummer und dazu ein Clownentree.

Dann aber versetzte die Ankündigung, Circus Carl Hagenbeck, Stellingen, werde Linz besuchen, alle Freunde des Circus und der Tierwelt in freudige Spannung. Am 5. Mai 1931 eröffnete Hagenbeck sein erstes Gastspiel in Linz, das mit jedesmal ausverkauften Häusern bis zum 11. Mai währte.

Es war nicht nur der weltberühmte Name, der den Erfolg sozusagen von vornherein verbürgte, es war auch nicht allein der so ungemein reichhaltige, gepflegte Tierbestand, der den Namen Hagenbeck in Stadt und Land zum allgemeinen Schlagwort machte, und es hätte auch nicht der groß aufgelegte Reklame in Presse und auf Plakaten bedurft, um die Ränge des prachtvollen viermastigen Rundzeltes bis zum letzten Gastspieltag zu füllen, um das Linzer Publikum aus seiner Circusmüdigkeit aufzurütteln, denn schon die Premiere zeigte, daß Direktor Richard Sawade ein Programm zusammengestellt hatte, das reicher an klangvollen Namen war als ein jemals zuvor hier gezeigtes. Herbert Hagenbeck, der jüngste Sproß der Hagenbeck-Dynastie, Les Casis, die großen, italienischen Reiterkünstler, Lulu Gautier, die Schleuderbrettmatadore 6 Alfredos, Kapitän Decker, der Lehrer der Seelöwen und Walrosse, Fred Petoletti, der als Schöpfer herrlicher Freiheitsdressuren nicht weniger bekannt ist als mit seiner Hohen Schule und seinen reiterlichen Darbietungen, Francesco, der Elefantenlehrer, Pomy, der Mann mit den stählernen Schulterblättern, der späterhin noch so oft wieder mit Linz in Fühlung treten sollte, das Maxim-

Trio mit seinen galanten Spielen in der Circuskuppel, die Köhler-Truppe am dreifachen Reck, Nina Karpova, die große Trapezkünstlerin, Richard List mit seiner aus Braun-, Polar- und Kragenbären gemischten Dressurgruppe und Meister Rudolf Matthies, der Beherrscher der Tiger, sie alle trugen nicht minder dazu bei, die Vorstellung Hagenbecks zu einem wirklichen Erlebnis zu gestalten, wie die trefflichen Spaßmacher Pichel, Vitaly, Charly, Randy und Aage. Herrlich war das Tiermaterial, seien es Herbert Hagenbecks reinblütige Lipizzaner, seine 20 Shetlandponys oder seine Einzelsteiger, Gautiers einzigartige brasilianische Maultiere in Freiheit, die Elefanten, Kamele und Zebras, das über drei Pferde springende Guanaco oder die zusammen mit Seelöwen dressierten Walrosse, deren Beweglichkeit ihrer Massigkeit Hohn sprach. Hagenbeck hatte Linz im ersten Anlauf erobert!

Zwei Monate waren seit Hagenbecks Abschied vergangen und neuerlich rüttelte ein Name die Circusfreunde von Linz auf: Kapitän Alfred Schneider, der als Sportradfahrer begonnen hatte, mit seiner halsbrecherischen Todesschleifenfahrt auf dem Rade im Circus landete, dort plötzlich seine Liebe zu den Großkatzen Afrikas entdeckte und mit einer von Jahr zu Jahr anwachsenden Löwengruppe die größten Circusse absolviert hatte, bis er 1926 die Circuswelt mit der Gründung seines „Circus der 100 Löwen“ überraschte. Am 17. Juli 1931 eröffnete Circus Kapitän Alfred Schneider auf dem Südbahnhofplatz sein Gastspiel, das bis 28. Juli, also volle zwölf Tage, währen sollte.

Schon der äußere Anblick des Zelttes überraschte. Man sah wohl, daß Schneider nicht umsonst in seiner Jugend Architekt gewesen war. Von acht in zwei Reihen gestellten Masten getragen, erhielt das Chapiteau die notwendige Spannung nicht durch sichtstörende Quadrepols, sondern durch ein System von Außenabspannungen von den Mastspitzen her. Das mächtige Oval der Gradins umspannte eine einzige Rundmanege gewohnter Art. Der solide, vollplastische Fassadenvorbau war in den architektonischen Formen eines römischen Tempels mit Säulen und Giebeln gehalten und auch sonst war auf gediegene Ausstattung und elegante Aufmachung viel Gewicht gelegt. Selbst die Billeteusen und Platzanweiserinnen erschienen in der Tracht von Rokoko-Pagen mit gepuderten Zopfperücken, in seidenen Kniehosen, mit zierlichen Schnallenschuhen und Spitzenmanschetten!

Diejenigen Besucher, die erwartet hatten, daß das Programm aus dem nur von nebensächlichem Beiwerk umrahmten Auftreten der berühmten hundertköpfigen Löwengruppe bestehen würde, sahen ihre Erwartungen weit übertroffen, denn Schneider verstand ein ungemein reichhaltiges

Circusshowprogramm zu bieten, das neben den Löwendressuren auch noch eine stattliche Zahl durchaus vielfältiger und ausgezeichnete artistischer Schau- und Dressurnummern umfaßte und in dem für Linz noch neuen technischen Schauspiel einer Wasserrevue endete. Aus der reichhaltigen Darbietungsfolge seien angeführt: die Pferde-Einzel- und Massenfreiheitsdressuren, vorgeführt von Wladimir Schraube, der auch den Hirsch „Ajax“ als Springer über lebende Tiergruppen zeigte, eine gute Springfahrschule, geritten von Robert Renz, und die „indische Hohe Schule“, geritten auf dem Vollbluthengst „Haiderabad“, die dressierten Schweine und Gänse des „Bauers Werner“, die von P. Schmidt vorgeführten Seelöwen und Bettys gemischte Gruppe aus Braun-, Grisly-, Baribal- und Kragenbären, die afrikanische Volkstumsgruppe „12 Dawudus“, die von Frieda Lederer einstudierten Ballettszenen der Schneider-Girls, die Fahrradkünstler Fleur & Feuille, die große Gladiatorengruppe 16 Ravennas mit ihren erstaunlichen Menschenpyramiden, die Trapeznummer Carlos, die zwei Bandellis mit ihrer Luftsensation, die in einem Absturz aus der Circuskuppel gipfelte, und das Team der Clowns und Auguste, bestehend aus Pippo, Jimmy, Ocsvai und den Manegenaugusten Werner, Carlo, Männe, Alberto, Kohlmann, Knaatsch und Zumpel, die abwechselnd die verschiedensten Entrees boten. In dem während der Pause aufgebauten Zentralkäfig, der den Raum der gesamten Manege einnahm, hielten zur Eröffnung des zweiten Teiles die Löwen ihren Einzug. Zunächst wurden die Junglöwen gebracht und die kleinsten von ihnen wurden im Publikum zum Streicheln herumgeboten. Die „Spielstunde“, in der an die 40 Junglöwen im Zentralkäfig, die, noch ohne Dressur, in ihren spielerischen Balgereien gezeigt wurden, war ein Schauspiel so recht nach dem Herzen des tierfreundlichen Linzer Publikums. Aber auch als dann ein gewaltiges Rudel erwachsener Löwen und Löwinnen aus dem Laufgang hervorquoll und jeder mit bemerkenswerter Disziplin seinen Sitz am Gitter einnahm, vermochte in den Zuschauern kaum ein Gefühl der Sorge aufzukeimen, denn mit heiterer, unerschütterlicher Ruhe trat Schneider mitten unter sie und hielt sie in Zucht, ohne jemals ein heftiges Wort, eine drohende Geste zu gebrauchen. Es waren natürlich nur Appellvorführungen, die eine so große Löwengruppe gestattete, aber gerade die wirkten nachhaltig und überzeugend. Als aber Schneider mit bloßen Händen Fleischstücke an seine Zöglinge zu verteilen begann, ging eine Welle verhaltener Erregung durch die Zuschauermassen, die mit nicht enden wollendem Beifall ihrer Stimmung erst Luft machten, als der letzte der Wüstenkönige durch den Gittertunnel die Piste verlassen hatte.

Mit dem großen Aufwand eines technischen Schaustückes erster Ordnung ging die Wasserrevue in Szene. Mit raschen, präzisen Handgriffen war, während der Zentralkäfig abgebaut wurde und unter dem Zeltdach zwei Luftnummern sich um die Aufmerksamkeit des Publikums bemühten, die Manege zu einem Gummibecken ausgebaut und der Artisteneingang in ein Schaugerüst verwandelt worden. Dann aber stürzte mit bunten Lichteffekten ein Wasserfall aus großer Höhe in das Becken und ein buntes, humorvolles Treiben, unterstützt durch eine reiche und wirksame Ausstattung, erfüllte den Circus, bis farbensprühende Fontänen den Schluß der Schau verkündeten.

Auch das war nicht mehr Circus im alten Sinne gewesen, die amerikanische Revue-Show hatte sein Erbe angetreten. Circus Kapitän Schneider war nicht wie so viele andere der Großen auf diesem Gebiete in jahrzehntelanger, zäher Aufbauarbeit entstanden, er war vor fünf Jahren so, wie er sich hier dem Publikum von Linz zeigte, gewissermaßen aus dem Boden gestampft worden und sein Glanz erinnerte an den einer märchenhaften, aber vergänglichen Glashausbüte. Das Mal des Unterganges stand diesem hektisch emporgetriebenen Unternehmen auf der Stirn, und zwar mit tiefem Bedauern, aber nicht sehr überrascht nahm der Eingeweihte ein Jahr später den Zusammenbruch des Circus Schneider nach sechsjährigem Bestand zur Kenntnis.

Den Eindruck einer hektischen Blüte vermittelte auch noch der deutsche Großcircus, der in der Zeit vom 21. bis zum 28. Juni 1932 den Südbahnhof zum Schauplatz sinnverwirrenden Geschehens machte, Circus Gleich, der während des letzten Jahrzehnts aus dem ehemaligen Circus Henny, der sich später der „Europäische Barnum & Bailey“ nannte, hervorgegangen war und Circus Schneider nicht lange überleben sollte. Mit einer riesigen Prunkfassade im so oft nachempfundenen Stil einer orientalischen Moschee machte das große Dreimastenzelt den Eindruck, den die recht bombastische Reklame schon hervorzurufen bemüht war, und in der Tat war es Direktor Julius Gleich, unterstützt von dem altbekannten Fachmann Theodor Jostmann als leitendem Geschäftsführer, gelungen, eine Schau größten Stils zu schaffen, die mit Aufbringung aller Mittel der Massensuggestion in dieser Zeit, in der die Krise des Circus dem Eingeweihten schon voll sichtbar war, in der schon die ersten Böen des großen reinigenden Gewitters die Chapiteaux der deutschen Circusse erbeben ließ, noch volle Häuser erzielte, die den Anschein der Prosperität noch festhalten konnten. Auch das Programm des Circus Gleich klammerte sich an das Vorbild der amerikanischen Show, denn was da in den drei Ringen und im weiteren Verlauf

der Vorstellung in der Rennbahn geboten wurde, konnte durch bunte Vielfalt nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier nur wenige echte Leistungen geboten wurden, daß es nur einige wenige Spitzennummern waren, um die sich das Beiwerk unterdurchschnittlicher Massendarbietungen fürs Auge rankte. Sehenswert war das prachtvolle Pferdmaterial, das Th. Jostmann jun., W. Walles-Wilke und E. Adams in großen Freiheitsgruppen vorführten, Elefanten, Kamele, Dromedare, Bisons, Zebras, ferner ein dressiertes Nilpferd und zwei Seelöwengruppen, von denen die eine Helene Wallis-Wilke präsentierte. Unter den Reitakten ragte die bekannte Caroly-Truppe hervor, Th. Jostmann jun. und Comtesse Bergerhof ritten die Hohe Schule, während Frau Direktor Gleich einen spanischen Phantasie Reitakt unter Mitwirkung des Balletts ritt. Weiter gab es Cowboy- und Mexikanerdarbietungen zu Pferde und zu Fuß, Showgirls und ein römisches Wagenrennen, ferner an artistischen Darbietungen Trapez-, Fußleiter- und Jongleurnummern, Kunstschützen, eine Arabertruppe, den Schwungseilakt Danners, Lassowerfer und diverse Akrobatik, an technischen Schauummern einen Flugzeug-Akrobatikakt, rotierende Leiterakrobatik und das lebende Geschoß, dargeboten von der Wybiralla-Comp. An Raubtierdressuren wurde abwechselnd eine Eisbärengruppe von G. Herndorf oder die Löwengruppe Sailer Jacksons gezeigt.

Mit diesem Gastspiel hatte sich der letzte Vertreter dieser Circuskonjunktur in Linz vorgestellt, die in den ersten Jahren nach dem Kriegsende 1918 ihren Anfang genommen hatte und um 1930 ihren Höhepunkt erreichte. Die Wirtschaftskrise hatte fast die ganze Welt erfaßt, in Österreich begannen, in Arbeitslosigkeit und sozialen Mißständen wurzelnd, Streiks und parteipolitische Auseinandersetzungen das öffentliche Leben zu beherrschen, und in Deutschland kam der Nationalsozialismus zur Herrschaft. Das große Circussterben hatte eingesetzt, und es war kein Zufall, daß kein Circus, auch kein kleiner, in den Jahren 1933 und 1934 in Linz seine Zelte aufschlug. 1934 löste zu Wien Kludsky, eines der ältesten und solidesten Circusunternehmen, seinen Betrieb auf, Schneider, Gleich, Amarant und andere, innerhalb weniger Jahre groß gewordene Unternehmungen brachen zusammen und die kleineren Unternehmen mieden den unruhigen Boden von Linz, wo sich die politischen Verhältnisse bis zum Ausbruch der Februarrevolte 1934, die hier zuerst aufzüngelte, und der nationalsozialistischen Julirevolte unerträglich anspannten. Massenaufzüge und Versammlungen politischer Organisationen zogen die Massen an sich, niemand dachte mehr an den Circus. Und erst 1935 zog wieder ein Circus auf den Platz des Südbahnhofs und dieses Gastspiel verdient hier

näher behandelt zu werden. Es war das erste Auftreten des österreichischen Circus Rebernigg in der Stadt Linz.

Schon in der Zeit vom 12. bis zum 16. November 1924, also vor mehr als einem Jahrzehnt, war Circus Rebernigg bis hart vor die Tore von Linz gekommen. Er gastierte damals in Ebelsberg. Eine Spielgenehmigung für Linz selbst hatte er nicht erhalten, da im Juli und August schon zwei Circusse auf dem Südbahnhof gespielt hatten, und es war ihm sogar untersagt worden, im Stadtgebiet von Linz irgendwelche Reklame zu entfalten. So erfuhren auch die allerwenigsten Bewohner von Linz, daß Österreichs ältester und traditionsreichster Circus kaum eineinhalb Gehstunden von der Stadtmitte entfernt seine Zelte errichtet und sein ausgezeichnetes Programm geboten hatte. Während des folgenden Jahrzehntes hatte Rebernigg jährlich Auslandsreisen unternommen, in Deutschland sowohl als auch in den einstmals zur österreichisch-ungarischen Monarchie gehörenden Nachbarländern und auf dem Balkan. Nun aber war die Stimmung zwischen Österreich und Deutschland so getrübt, daß Rebernigg das Jahr 1935 im Inland zuzubringen beschloß und nach zweijähriger Pause als erster Circus wieder in Linz gastierte, vom 11. bis zum 23. Mai 1935. Und dieses Gastspiel sollte ein voller Erfolg werden!

Die Leitung des Unternehmens lag in den Händen von Direktor Karl Rebernigg senior und seiner Gattin Vilma, geborener Nemec. Als rühriger Geschäftsführer fungierte Gustav Zwicker, der wenige Jahre später in einem Konzentrationslager dem Rassenwahn zum Opfer fallen sollte. Karl Rebernigg jun., weitem als „Karli“ durch seine wunderbaren zahmen Löwendressuren bekannt, arbeitete auch als trefflicher Reiter, Emil Rebernigg, der zweite Sohn, betreute Pferde und Elefanten, und Rudi, der Jüngste, erprobte sich schon als Voltigereiter, für die Regie verantwortlich zeichnete Sigi Rebernigg, der Bruder des Besitzers. Circus Rebernigg konnte somit als Beispiel eines Familiencircus bester Tradition gelten, zumal auch eine Reihe anderer Familienmitglieder zur Bereicherung des Programms beitrugen, wie Artur André (A. Bödenler), ein wahrer Universalartist, mit seiner Gattin, einer Schwester Reberniggs, Angela Rebernigg, auch eine Schwester, und andere.

Sein Gastspiel begann Rebernigg in seinem bisher benutzten Zweimastenchapiteau, inzwischen aber traf ein neu angeschafftes Zelt ein, der erste Viermaster eines österreichischen Circus, in dem das Gastspiel dann fortgesetzt und beendet wurde. Die ganze Anlage machte einen sauberen, gediegenen Eindruck, ohne den falschen Prunk orientalischer Pappendeckelpaläste und den sinnverwirrenden Aufwand marktschreierischer

Attribute, wie sie die letztvorhergegangenen Circusgastspiele als Rahmen umgeben hatten.

Vor vollbesetztem Hause fand die Premiere statt. Den Reigen der Darbietungen eröffnete Karli Rebernigg mit seinen Löwen, stattlichen Tieren, die in einer Weise vorgeführt wurden, daß dem Zuschauer keinen Augenblick lang der Begriff „Dressur“ in den Sinn kam. Wie ein Freund unter Freunden bewegte sich der junge Tierlehrer unter seinen Großkatzen, spielte und scherzte mit ihnen, hielt, eingewühlt zwischen ihren Leibern, Siesta, ließ sich Fleischstücke von den Lippen nehmen, schleppte einen erwachsenen Mähnenlöwen auf den Schultern durch den Zentralkäfig, hieß die prächtigen Tiere, sie mit gemüthlicher Anrede oder einem gelegentlichen Klaps mit der flachen Hand aufmunternd, ihre Weit- und Hochsprünge ausführen und Pyramiden bauen, zog sie am Schwanz und tollte mit ihnen wie mit spielenden Hunden durch die Manege. Es war ein wunderbares Schauspiel und auch in allen folgenden Jahren, wenn Rebernigg wiederkam, dürfte sich niemand daran sattgesehen haben. Karli produzierte anschließend an die Löwen einen erst zwei Monate in Dressur befindlichen Königstiger mit der gleichen Ruhe und Sicherheit, und als er den Rundkäfig verließ, konnte er sicher sein, daß das Linzer Publikum auf seiner Seite stand.

Im Clowndreß zeigte Artur André den damals für Linz neuen Trick auf dem „Trottoir roulant“, assistiert von seiner Gattin. Dann erschien Direktor Karl Rebernigg, mit seinen 56 Jahren eine straffe, elastische Erscheinung trotz seiner schon weißen Haare, um seine Freiheitsdressuren vorzuführen. Einen prachtvollen Anblick bot ein Achterzug aus vier ungarischen Rappen und vier Ponyrappen, aber auch die einzelnen Steiger, die anschließend gezeigt wurden, erfreuten das Herz des Kenners. Sicher, es war kein Massendressurakt, um so besser aber kam die Schönheit und das präzise Können jedes einzelnen Tieres zur Geltung.

Eine quicklebendige Hundemeute, vorgeführt von Madame Belmonte, gab sich in fröhlicher Gegensätzlichkeit zu den braven Einhufern und gefiel durch die Sicherheit ihrer Arbeit und die sichtliche Freude, die diese ihnen bereitete.

Mit originellen Einfällen erfreute das Team der Spaßmacher, Fretzer, Coco, Chary und Chitsche, das zu einer „Romanowa“ betitelten, kaukasischen Reit- und Tanznummer überleitete. Emil Rebernigg und Mania, Karli Reberniggs spätere Gattin, ritten einen eleganten Pas de Deux in russischer Aufmachung, der kleine Rudi Rebernigg fand Gelegenheit, sich als vielversprechender Jockeyreiter zu zeigen.

Gekonnte Reifenspiele Rob Carrys, von dem späterhin zu berichten wir noch öfter Gelegenheit haben werden, bildeten die nächste Programmnummer, dann aber bestieg Artur B. André mit seiner Gattin Berta das hohe Trapez zu seinem berühmten Stuhlbalanceakt, den er in immer reiferer Vollendung noch oftmals in den zwei folgenden Jahrzehnten in Linz zeigen sollte. Als eleganter Kavalier, mit Cape und Zylinder, betrat er die Manege, sichtlich animiert und mit einer Flasche in seiner Hand liebäugelnd, die seine Begleiterin ihm vergeblich zu entziehen versuchte. Etwas unsicher kletterte er die Strickleiter hoch, immer wieder das Gleichgewicht verlierend, bis er, vergnügt sein Lieblingssong singend, auf dem Stuhl, der mit den Hinterbeinen auf dem Trapez balancierte, Platz genommen hatte. Er entzündete seine geliebte Zigarette, schien vielfach das Gleichgewicht verlieren zu wollen, stellte dann zwei Gläser unter die beiden Stuhlbeine und ungeachtet seines ängstlichen Protestes stieg seine Partnerin auf seine Schultern und so sangen die beiden, frei balancierend, ihr Lieblingslied zu Ende. Es war nicht so sehr die beachtliche, artistische Leistung, die diesen Akt so anziehend gestaltete, sondern der unnachahmliche Charme, mit dem ihn das elegante Paar exekutierte, und mit diesem seinem Akt „Die Bar in den Lüften“ arbeitete André bis in unsere Tage in wohl fast allen angesehenen Häusern Europas.

Der Kettenkraftakt der beiden Elkins eröffnete den zweiten Teil des Programmes. Sie boten unter anderem hervorragende Einarmarbeit und beste Parterreakrobatik. Einen Glanzpunkt der Spielfolge boten die drei Brüder Rebernigg in ihrem Jockeyakt, den sie mit einem fröhlichen Studentenbummel einleiteten. Als dritter „Bruder“ trat hier Willy Stipka, ein Ziehsohn Reberniggs, auf. Es folgte eine Carioca des Rebernigg-Balletts und ein von Angela Rebernigg elegant und humorvoll vorgeführter Braunbär als Tänzer und Akrobat. In der Gestalt eines Frosches, der in magischem, farbigem Scheinwerferlicht einem Brunnen entsteigt, zeigte Rudis vollendetes Können als Kontorsionist und dann führte Emil Rebernigg Jumbo, den größeren der Rebernigg-Elefanten, zusammen mit zwei mutwilligen Ponyschecken in einem anmutigen Dressurakt vor. Großes Können zeigten „The Rengos“, Willy mit Partnerin, Kopfstand auf frei schwingendem Trapez mit und ohne Untermann und die Vorstellung schloß Fräulein Hortense mit einer fabelhaft eleganten Blitzvoltige.

Voll befriedigt verließ das Publikum den Circus, Rebernigg hatte es verstanden, alle diese durch politische und wirtschaftliche Unsicherheit gehetzten und verängstigten Menschen fast drei Stunden lang von allen ihren Sorgen abzulenken, und das nicht durch ein flirrendes Massenauf-

gebot prunkender Revuebilder, sondern durch gediegene, schöne Leistungen, die für sich sprechen und in Ruhe und Behagen konzentriert genossen werden wollen.

Wer sich entschloß, das Gastspiel zu einem nochmaligen Besuch auszunützen, hatte es nicht zu bereuen, denn fast jede Vorstellung bot neue Abwechslung, neue Bilder. Immer wieder andere, schöne Pferde führte Direktor Rebernigg in Freiheit vor, Karli tanzte mit seinen sieben Löwen und zeigte den Rachentrick mit weggestreckten Armen, die Nummern unter der Circuskuppel wurden durch einen Zahnkraftakt und Arbeit am Hängeperche vermehrt, die Brüder Rebernigg erweiterten ihren Jockeyakt und zeigten anschließend ihr Können als Parterreakrobaten, worauf zum allgemeinen Jubel Direktor Rebernigg selbst im Abendanzug einen so vollendeten Flicflac mit anschließendem Freisalto hinlegte, daß auch die sportgestählte Jugend Staunen und Verwunderung zeigte. Das Clownquartett, geführt von Artur André, brachte unermüdlich neue Einfälle, das Ballett erfuhr durch einen Schlangentanz der schönen Mania mit einem Python eine wohltuende Ergänzung, die das Publikum mit Blumenspenden quittierte, Emil Rebernigg zeigte die ans Unglaubliche grenzenden Dressuren des nachmals so berühmten, jungen Elefantenbullen „Bubi“, die heitere Note wurde durch ein Amateurreiten über drei Runden und eine ausgezeichnete und wirksame politische Zeitsatire auf das bolschewistische Rußland, betitelt „Der letzte Kosak“, weiter unterstrichen und als später oftmals nachgeahmten Regieeinfall brachte Rebernigg nach der Pferdedressurnummer das exakt nach den Klängen eines Marsches vorexerzierte Durchharken des Sägemehls der Manege durch sechs uniformierte Requisiteure.

Selten fand ein Circusgastspiel in Linz ähnlich andauernden Nachhall wie dieses erste Auftreten des beliebten heimischen Circus Rebernigg, der anschließend an sein Linzer Gastspiel ein Engagement bei der Sascha-Filmgesellschaft zur Aufnahme des Filmes „Zirkus Saran“ mit Hans Moser, Leo Slezak, Pat und Patachon, Georgia Holl und Adele Sandrock antrat, eines Filmes, an dem fast das ganze Ensemble Reberniggs mit seinem Programm mitwirkte und dem das Unternehmen ganz ungewöhnliche Popularität verdankte. Der Name Rebernigg war für die Linzer zu einem Begriff, einem Programm geworden und er konnte diesen Klang bis heute voll bewahren. Und er hatte gezeigt, daß wirklich gute, geschmackvolle Leistung und solide Führung sich auch in ernstesten Krisenzeiten bewährt und durchsetzt. Hatten im Laufe der letzten Jahre Kludsky, Krone und Hagenbeck das Publikum in Bewunderung, Schneider und Gleich in Staunen

versetzt, so war es warme, echte Sympathie, die Rebernigg gefunden hatte, das wertbeständigste Kapital für alle Zukunft. Und Linz sollte auch weiterhin eine der besten und erfolgversprechendsten Gastspielstädte für den „österreichischen Nationalcircus“ bleiben.

Das Jahr 1936 führte auch nur ein einziges Circusunternehmen nach Linz. Circus Krone, der für dieses sein viertes Gastspiel in dieser Stadt auch dieses Mal die weite Fläche des kleinen Exerzierplatzes an der Garnisonstraße wählte, sei es auch nur um zu betonen, daß er mit den Gründen des historischen Südbahnhofes sein Auslangen nicht fände. Es war das letzte Circusgastspiel in Linz mit einer die Fläche von drei Manegen umfassenden Rennbahn bis heute. Aber dieses Mal war auch Krone schon davon abgegangen, die Schau auf die einzelnen Manegen zu verteilen, das Publikum hatte gegen diese Art und Weise, sich durch die erdrückende Fülle des gleichzeitig Gebotenen verblüffen zu lassen, entschieden. Und der Erfolg rechtfertigte diese Entscheidung, die Vorstellung hatte gegenüber den beiden letzten Gastspielen Krones an Geschlossenheit und Qualität nur gewonnen und nur der Not der herrschenden Arbeitslosigkeit, dem Druck der politischen Spannung, die über den Ländern deutscher Zunge lastete, war es zuzuschreiben, daß es Krone nicht wagen konnte, sein Hierbleiben über mehr als drei Tage, vom 26. bis zum 30. Juni, zu erstrecken.

Die Raubtiere eröffneten das Programm, zuerst Kapitän Ayalmar (Hyalmar) mit seinen Eisbären, anschließend Wilson mit seiner Löwengruppe und schließlich eine junge Dame — wie sollte sie angesichts der schon klassisch gewordenen Krone-Literatur anders heißen als „Cilly, die Tigerbraut“ — mit einem Rudel schöner Königstiger. Allerdings wurden in jeder Vorstellung nur zwei dieser Schaustellungen im Zentralkäfig gezeigt. Und während der Käfig abgebaut wurde, spielte sich hoch im First des langgestreckten Chapiteaus der Doppelschwungakt von Bechmann & Gregoresko an Seilen ab und in die frei gewordene Manege wirbelte ein Schwarm toller Gestalten zu einer akrobatischen Springkonkurrenz der Clowns und Auguste. Dann intonierte die Kapelle einen festlichen Marsch und von Fanfaren geschmettert begleitet zog in prunkenden Uniformen und bunten Kostümen ein großer Teil der Angestellten und Künstler in die Rennbahn ein, um Direktor Krone persönlich zu empfangen. Und als die bunte Schar der Artisten, der Stallmeister und Requisiteure abgezogen war, hielt die stattliche Herde der Lieblinge Direktor Krones, seiner Elefanten, ihren Einzug und zeigte im langgestreckten Rund der Arena ihre präzisen Exerzierübungen. Einem von ihnen, Sascha, blieb die Ehre

vorbehalten, sich noch mit Lederhose, Hemd und Federhut als oberbayrischer Tänzer und Jodler zu produzieren. Ein Schwarm lärmender Spaßmacher exekutierte das uralte Wasserentree mit Pritscheln und Plantschen, Stehendreiter auf ungesattelten Pferden zeigten ein „römisches Rennen“ als feststehendes Schaustück jedes größeren Circusprogramms, und Altmeister Carl Petoletti führte beste Hohe Schule auf herrlichen Pferden vor. Die Linzer hatten alle Ursache, die Braunbären, die nun ihr drolliges Spiel begannen und sich als Akrobaten, Tänzer, Radfahrer und Rollschuhläufer produzierten, mit besonderer Aufmerksamkeit zu beobachten und ihrem Können Beifall zu gönnen, war es doch der Linzer Tierlehrer Walter Klausner aus Kleinmünchen, der sie meisterte und den sie späterhin noch öfter mit immer besseren Dressurnummern in seiner Stadt begrüßen konnten. Gymnastik unter der Circuskuppel zeigten die drei Jäneke und zwei Heiwe, die Geschwister Wassiliams brachten in ihrem Reitakt Pyramiden zu Pferde und Kapitän Hjalma stellte seine Seelöwen, die immer wieder gerne gesehenen, flinken und gewandten Jongleure und Equilibristen, vor. Als weiterer Höhepunkt des Programms erschien ein Vierundzwanzigerzug ungarischer Pferde unter Carl Petolettis Chambrière und ein fröhlicher Ponyzug und traditionsgemäß schlossen sich eine Anzahl vorzüglicher Steiger, vorgeführt von Arsène Cardinale, an. Mit einem großen Jockeyakt wirbelte Sobolewsky durch die Rennbahn, dann boten Clowns und Auguste einen Ruhepunkt mit ihren Scherzen. Einen ganz großen Schleuderbrettakt bot die bekannte Asgard-Truppe und als revuehafte Einlage durchzog ein orientalischer Festzug mit Elefanten und Pferden mit Märchenpracht die Rennbahn. Dann wirbelten Stefis Donkosaken durch die Manege und wieder erheiterte eine Clowniade das Publikum, geboten von dem spanischen Clownteam der vier Albanos, an deren Auftreten sich noch ein Sketch der übrigen Spaßmacher anschloß.

Ein gut gebotener Kreuzflugakt der zehn Leotaris mit doppeltem Salto, eine heitere Mauleselrevue Lous und ein ungarischer Pusztaakt von sechs Reitern mit 30 Pferden schlossen die das Publikum voll zufriedenstellende Spielfolge.

Eine ganz groß aufgemachte Tierschau mit einer Menschenaffen-Station, einer Giraffe, einem Nilpferd und vielen anderen Sehenswürdigkeiten lockte auch tagsüber ungezählte Menschen auf den sonst so einsamen ehemaligen Exerzierplatz.

1937 war für Linz ein Jahr der heimischen Circusse. Vom 25. Mai bis zum 10. Juni stand der Südbahnhofplatz im Zeichen des Circus Medrano, des österreichischen Circus Medrano, dessen beide ersten Gastspiele in der

Strasser Au in den Jahren 1919 und 1920 — damals noch unter der Firma Circus Lajos — unvergessen geblieben waren. Mit ihrem fünfzigstägigen Gastspiel im Jahre 1920 hatte die Direktion Ludwig Swoboda einen Rekord inne, der die Dauer aller übrigen Circusgastspiele seit dem ersten Weltkrieg um das Vierfache und auch aller anderen dieses Jahrhunderts in Linz bedeutend übertraf. Auch das Gastspiel 1937 sollte dieser Tradition treu bleiben, mit 17 Spieltagen übertraf es alle Gastspiele der letzten dreißig Jahre, sein eigenes von 1920 ausgenommen. Dies mag ein Licht auf die Beliebtheit dieses österreichischen Circus werfen, der inzwischen jahrzehntelang nur im Ausland gereist war. Schon die erste Vorstellung zeigte, daß es die besondere Atmosphäre des heimischen Familienunternehmens war, jene behagliche, liebenswürdige Wiener Note, die ebenso den Circus Medrano wie Rebernigg sehr wesentlich von all den vielfach bedeutend mächtigeren, bunteren und eleganteren Circussen aus Deutschland schied und dem Linzer Publikum ganz besonders viel zu bieten schien.

Ohne knalligen Prunk in der äußeren Aufmachung, aber peinlich sauber und recht ansehnlich präsentierte sich der Viermaster mit dem olivgrünen Vorbauzelt und den weiß-rot gehaltenen Wagen dem Beschauer. Als Geschäftsführer stand Rudolf Hensler, einer der erprobtesten Fachleute Österreichs, der Direktion zur Seite und Frau Therese Medrano, die noch heute das Unternehmen leitet, war die eigentliche Seele des schönen Betriebes.

Unter den Klängen der Kapelle Theddy Grünwald machte Lacsy mit seiner gemischten Löwen- und Tigergruppe einen wirkungsvollen Anfang. Dann zauberte eine gemischte Exotengruppe aus Kamelen, Dromedaren und russischen Steppenhunden richtige Circusatmosphäre. Als tanzende Akrobatin entzückte die kleine Maria Marion und Charles Müllner, eine langjährige Stütze des Hauses, führte Baby, den gewaltigen Elefanten, zusammen mit zwei blendend schönen Schwarzschecken in klugen Dressuren vor. Dann kam die „Ballerina zu Pferde“, eine besondere Spezialität des Circus Medrano, dieses Mal verkörpert durch Wanda Medrano. Es war ein Bild der Grazie und Schönheit, die die reiterische Schwierigkeit dieser Produktion vergessen ließen. Die lustigen Jazzkünstler, „4 Teddys“, erwiesen sich als Virtuosen auf nicht weniger als 52 Instrumenten und meisterhaft zeigten die Karpis, deren Chef Nicholas Karpis bald nachher die junge Steffi Medrano ehelichen sollte, ihre ikarischen Spiele.

Steffi Medrano begeisterte die Zuschauer mit ihrem „Lebenden Spielwarenladen“ dressierter Ponys, dann aber kam das Wiedersehen mit Rob Carry, Robert Hiebner, dem künftigen Gatten Reserl Medranos und Chef

des Unternehmens. Es grenzte an Hexerei, was er mit seinen Ringen und Reifen aufführte und wieder waren es nicht Rekorde in der Zahl der jonglierten Reifen, nicht die absolute Neuheit der einzelnen Tricks, sondern die Eleganz und der unvergleichliche Charme, die dem Künstler seinen Publikumserfolg sicherten.

Und nun kündigte das Programm den Gipfelpunkt des Schauspiels an, jene Nummer, die dem Namen Medrano bereits Weltruf erworben hatte, den Reitakt der Schwestern Medrano. Nach ihrem Siegeszug durch fast ganz Europa feierten sie nun ihr Debüt in Linz.

Resitta, Wanda, Anita Medrano, das sind Namen, die zu den strahlenden in den Annalen der Künste des Circus zählen und für alle Zukunft zählen werden. Ihre Darbietung ist schon von so vielen Autoren eingehend geschildert worden, daß eine weitere Beschreibung sich wohl erübrigt. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man nur feststellt, daß hier alle Faktoren — Frauenschönheit, hohes Können, Eleganz, Schönheit der Reittiere — sich zu einem herrlichen Gesamtbild vereinigten. Das Linzer Publikum, das den Akt mit lautloser Spannung verfolgt hatte, spendete so überaus anhaltenden und herzlichen Beifall, wie ihn noch selten eine Circusnummer gefunden haben mag.

Mit einem humoristischen Reitakt der als „lustige Studenten“ auftretenden Vay-Bros, den wechsellvollen und farbigen Freiheitsdressuren Direktor Lajos Swobodas, dem Perche- und Leiterequibristikakt der zwei Hansens Costellos und dem Schlußtableau aus 50 Pferden, Kamelen, Dschungeltieren, Zebus, Windhunden und dem Elefanten Baby als Mittelpunkt, vorgeführt von Steffi Medrano, klang die Darbietungsfolge aus, ein Programm, das viele Linzer — und sei es auch nur dem Reitakt der Schwestern Medrano zuliebe — mehrfach besuchten.

Reberniggs Gastspiel 1937, in den Tagen vom 7. bis zum 14. Oktober, sollte das letzte Circusgastspiel in der Ersten Republik Österreich sein. Er brachte ein gegen 1935 wenig geändertes Programm, aber so wie die Schwestern Medrano allein hingereicht hätten, ihrem Unternehmen immer wieder freundliche Aufnahme und guten Besuch zu sichern, so war es in erster Linie Karli Rebernigg mit seinen Löwen, der, ähnlich bekannt und berühmt in allen Ländern, seinem Circus einen freundlichen Willkomm überall schuf, wo er schon einmal gewesen war. Sein Auftritt hatte an liebenswürdiger Geschliffenheit und Überzeugungskraft in den vergangenen zwei Jahren nur gewonnen. Die Evolutionen am Trottoir roulant von Bert (Artur André) und Carry und die Pferde-Freiheitsdressuren Direktor Reberniggs wurden wieder freudig begrüßt und die flotte Rechen-

garde, die zu den Klängen eines Marsches das Sägemehl der Manege harkte, erweckte viel Heiterkeit, in die hinein Artur André als Clown mit seinen Augusten Jonardo, Fretzer und Frisko platzte, um ein Feuerwerk funkelnden Humors und treffender Satire zu entfachen. Ein schönes Manegenbild bot Willy Stipkas Pas de Deux mit der schlanken Mania. Der kontorsionistische Froschakt Rudis von 1935 wurde dieses Mal unter dem Namen „Némé-Duo“ zu einem kleinen Revueakt ausgestaltet. Die Beleuchtung erlosch und als sie dann farbig gedämpft wieder aufstrahlte, zeigte sich den Zuschauern eine holde Mädchengestalt, die an einem alten, bemoosten Brunnen schlummerte, bis sie durch einen riesigen, dem Brunnen entsteigenden Frosch mit glühenden Augen erweckt und erschreckt wurde. Nach einer Tanzszene, die der Frosch am Brunnenrand mit tollen Kautschukposen begleitete, sprang dieser, die „Hinterschenkel“ hinter dem Kopf verschlungen, auf den „Vorderpfoten“ von einem Podest auf den Brunnenrand und von da auf den Boden herab, um in einer hübschen Pantomime um die junge Schöne zu werben. Mit verhältnismäßig bescheidenen technischen Mitteln war es hier gelungen, ein hübsches und wirkungsvolles Bild zu gestalten, das auch ästhetisch befriedigen konnte.

Nach dem Auftritt der Hundemeute Madame Belmontes begeisterte wie vor zwei Jahren Artur André samt Partnerin in seiner „Bar in den Lüften“ neuerdings das Publikum. Nur in der Premiere zeigte Max Weberitsch seinen vorzüglich dressierten Schimpansen „Panzi“, der schon aus der Tierschau seines Besitzers dem lokalen Publikum wohlbekannt war. Dann aber erkrankte Panzi und der Tod setzte seiner vielversprechenden Künstlerlaufbahn ein jähes Ende. Karl, Emil und Willy Rebernigg brillierten wieder in ihrem Reitakt und „Die letzten Donkosaken“, schon 1935 als Programmeinlage gebracht, wurden als politische Zeitsatire zur Zugnummer ausgebaut. Unter ihres Chormeisters Kommando sollen die Kosaken das Wolgalied intonieren. Einer singt daneben, der Chormeister zieht den Revolver und führt ihn hinter den Vorhang ab, wo alsbald der verhängnisvolle Schuß kracht. Wieder erhebt der Chormeister die Hand, wieder wird das Wolgalied angestimmt, wieder findet sich ein Unglücklicher, der mit der Stimme jämmerlich entgleist und wieder folgt das Abführen des Delinquenten, der Schuß hinter der Gardine. Fünfmal wiederholt sich das grausige Geschehen und der letzte Kosak steht zitternd vor dem Gestrengen und auch sein Gesang mißglückt. Der Grausame zieht die Pistole und treibt ihn vor sich hin zum Vorhang hinaus, der Schuß fällt und triumphierend, die rauchende Pistole in der Hand schwingend, kehrt der — Delinquent zurück und ist somit zum Revolutionshelden und

Befreier geworden, der sich in Positur wirft und solo das Wolgalied schmettert! Heute wäre eine solche Parodie wohl kaum mehr in der Piste eines Circus denkbar, aber wir schrieben das Jahr 1937, das Jahr bitterster politischer Kämpfe und Verwirrungen, das Jahr, in dem sich ganz Mittel-, Ost- und Südeuropa zum Entscheidungskampf gegeneinander anschickte!

Der musikalische Auftritt des Keller-Quartetts, der gekonnte Kopfbalanceakt der zwei Rengos, Emil Rebernigg mit den beiden herrlich dressierten Elefanten Jumbo und Bubi und die Schlußvoltige Hortenses beendeten die Programmfolge.

In dem Zeitraum von 1919 bis 1937, den Jahren der Ersten Republik Österreich, fanden in Linz insgesamt 28 Gastspiele von zusammen achtzehn Circussen statt, von denen zwölf österreichischer Herkunft waren. Sechzehnmal war der Südbahnhofplatz der Schauplatz, fünfmal der Jahrmarktplatz Urfahr (wobei drei Circusse während des Jahrmarktes mit laufenden Kurzvorstellungen gastierten), dreimal war die Strasser Au Aufstellungsplatz und zweimal das „Kleine Exerzierfeld“, zwei Gastspiele fanden in Ebelsberg statt, davon eines in einem Gastlokal. Von den gastierenden Circussen waren fünf Großcircusse, vier aus Deutschland (Krone, Hagenbeck, Kapitän Schneider, Gleich), einer (Kludsky) aus der tschechoslowakischen Republik. Von allen diesen Großunternehmungen reist heute nur mehr Krone. Lajos-Medrano, Cossmy, Konrado und Rebernigg sind als größere, Könyöt & Gautier als kleinerer Mittelcircuit zu bezeichnen, alle anderen waren kleine und kleinste Unternehmungen. Von ihnen allen existieren heute nur mehr die österreichischen Circusse Rebernigg und Medrano. Die Dauer der einzelnen Gastspiele schwankte zwischen vier und 50 Tagen, der Durchschnitt beträgt also neun Tage. Wenn man aber die ungewöhnlich lange Gastspieldauer des Circus Lajos im Jahre 1920 nicht mit einrechnet, sinkt dieser Durchschnitt auf etwas mehr als sieben Tage. Nur neun der 28 Gastspiele währten länger als zehn Tage.

Der Hunger der Bevölkerung nach Unterhaltung und Zerstreuung nach den bitteren Entbehrungen des ersten Weltkrieges brachte eine Scheinkonjunktur in der Circuswelt, die die Gründung zahlreicher, zum Teil recht kurzlebiger Unternehmungen auch in Österreich zur Folge hatte. In dem Maße, in dem die Bewirtschaftung der wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsgüter gelockert wurde und die Inflation zu Ende ging, flaute dieses Bedürfnis ab und alsbald begann ein großes Circussterben, das in den ersten Jahren nach 1930 seinen Höhepunkt erreichte. Alle diese Erscheinungen fanden auch in Linz ihren deutlichen Niederschlag. Keiner

der Circusse, die hier gastiert hatten, hatte von Linz seinen Ausgang genommen. Nur das in Linz beheimatete Kleincircusunternehmen Egger, bekannt durch gute Löwendressuren, verbrachte die Wintermonate zu meist im Stadtrandgebiet, ohne hier zu gastieren. Im allgemeinen war der Besuch der meisten Circusgastspiele zufriedenstellend, besonders die größeren und leistungsfähigen Unternehmungen kamen hier immer auf ihre Rechnung. Das Publikum erwies sich in diesen Jahren als recht dankbar und beifallfreudig, wenn gediegene Leistungen geboten wurden, muß aber sonst als kritisch und wählerisch gelten und verzeiht es nicht leicht, wenn schwache Darbietungen mit einer reißerischen Aufmachung geboten werden. Deutlich war zu erkennen, daß der klassische Circus, die Schönheit und Dressur des Pferdes und anderer Tiere, die echte akrobatische Leistung mehr Anklang fanden als ein vorwiegendes Varieté- und Revueprogramm. Das Mehrmanegensystem verfehlte wohl anfänglich nicht seine verblüffende Wirkung, aber alsbald erhoben sich ganz besonders in Linzer Publikumskreisen Stimmen der Ablehnung dieser Art Vermassung. Der Linzer ist Feinschmecker, er will von der gründlichen Betrachtung und Beurteilung der einzelnen Leistungen nicht abgelenkt werden, sein ausgeprägter Individualismus läßt ihn in der Wertung des Gebotenen oft weit vom anderwärts üblichen Standard abweichen, was so manche Direktionen schon mit zum Teil angenehmer, zum Teil aber recht bitterer Überraschung erfahren mußten. Die Presse allerdings gibt davon kein richtiges Bild, ihre Berichterstattung ist in den meisten Fällen weit von objektiver Kritik entfernt und ergeht sich dort, wo sie überhaupt den Circus zur Kenntnis nimmt, in einem verschwommenen Pauschallob, eng angelehnt an das Diktat des jeweiligen Propagandamannes und oft abhängig von dem Umfang der Inseratenaufträge und der Bewirtung bei der unvermeidlichen Pressekonferenz.

Bemerkenswert und begründbar aus der Ausbreitung des Stadtgebietes nach dem Süden hin ist die Tatsache, daß der Jahrmarktplatz in Urfahr, der vor dem ersten Weltkrieg als beliebter Spielplatz für mittlere und kleinere Unternehmungen galt, in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen außerhalb der Märkte selbst kaum mehr in Betracht gezogen wurde. Mit ganz wenigen Ausnahmen blieb der Südbahnhof der Circusplatz der Stadt Linz und sollte es bis zu seiner Verbauung durch den neuen Zentralmarkt auch bleiben. Hiezu mag auch besonders der Umstand beigetragen haben, daß im Jahre 1914 die Mozartstraße bis zur Landstraße durchgebrochen wurde und so ein Straßenzug entstand, der ganz nahe am Südbahnhofplatz vorbeiführt und von einer gleichzeitig errichteten Quer-

linie der Straßenbahn befahren wird. Der Südbahnhofplatz war dadurch für die Bewohner der gesamten Innenstadt rascher und bequemer erreichbar geworden als der Jahrmarktplatz am linken Donauufer, der überdies im Inundationsgebiet der Donau liegt.

IN DER ZEIT DER HERRSCHAFT HITLERS 1938 BIS 1944

Am 12. März 1938 waren die deutschen Truppen in Linz eingezogen und vom Balkon des Linzer Rathauses aus hatte Adolf Hitler die Eingliederung Österreichs in sein „Großdeutsches Reich“ verkündet. Der Name „Österreich“ sollte aus der Geschichte verschwinden, Linz aber, das Hitler zu seiner „Patenstadt“ erhob, sollte nach seinem Willen das kulturelle Zentrum eines unter seiner Herrschaft stehenden, neugeordneten Europa werden.

Um dieses Projekt zu verwirklichen, wurde sofort mit einer tiefgreifenden baulichen Umgestaltung der Stadt begonnen. Massen von Arbeitern aus allen Himmelsrichtungen wurden zusammengezogen, ein neues Projekt jagte das andere und eine hektische Wirtschaftskonjunktur setzte ein. Und wie Musikleben, Theater und Film erlebte auch der Circus einen starken Auftrieb unter staatlicher Lenkung und Aufsicht. Die unselige „Arisierung“ setzte ein und gerade im Circusleben forderte der Vernichtungskampf gegen alle Angehörigen fremder Rassen zahllose Opfer. Wer von den „Fahrenden“ nicht imstande war, seine arische Abstammung nachzuweisen, wurde in ein Konzentrationslager gebracht, wenn es ihm nicht rechtzeitig gelungen war, ins Ausland zu flüchten, und sein Eigentum wurde beschlagnahmt. Aber in Vorahnung der kommenden Ereignisse verließen auch sonst zahlreiche Artisten und Circusleute die Heimat. Von der gewaltigen Umschichtung in der Struktur ihres Personals wurden allerdings hauptsächlich die großen deutschen Unternehmungen betroffen, die größeren Circusse Österreichs waren ja Familienunternehmungen, von heimischen Familien betrieben, die in ihrem Stammpersonal zunächst wenig von der Rassenverfolgung berührt wurden.

In hohem Grade aber wirkte sich die augenblicklich einsetzende Einengung des Bewegungsraumes der heimischen Circusse aus, die bisher fast in jeder Saison Auslandsreisen unternommen hatten, nun aber auf das Inland beschränkt blieben.

Zunächst freilich füllten die politischen Ereignisse das Denken aller Bevölkerungsschichten so sehr aus, daß das erste Circusgastspiel des Jahres

1938 fast völlig unbeachtet blieb. Es war auch nur ein ganz kleiner Circus, der im Juli dieses verhängnisvollen Jahres sein Zelt auf dem Südbahnhofgelände errichtete. Wie aber dieser Circus Schallmann dastand, wäre allein schon einer besseren Beachtung wert gewesen.

Oskar Schauberger, der den Künstlernamen Schallmann führte, war in der Welt der Schauunternehmer sehr bekannt. Er hatte nicht nur das Publikum, sondern auch die Gelehrtenwelt um 1930 mit seinem denkenden und rechnenden Pudel „Mephisto“, später „Archimedes“, in Aufregung versetzt. Bei seinen Vorführungen verließ er selbst den Raum und überließ es dem Hunde allein, dem Publikum auf die gestellten Fragen Antwort zu bellen⁸. Mit diesem Hunde war Schauberger auch schon in einer Schau-bude auf dem Jahrmarkt Urfahr aufgetreten. 1935 war er dann auf dem Urfahrer Herbstmarkt vom 2. bis zum 12. Mai mit einer Circus-Arena erschienen, in der er neben Freiheitsdressuren, dem Voltigeritt eines siebenjährigen Mädchens und Sprung- und Equilibristikvorführungen mit Hunden auch noch Parterreakrobatik, Arbeit an römischen Ringen und eine komische Akrobatiknummer bot und in der Tierschau neben sieben Pferden und fünf Hunden einen Braunbären, einen Wolf und einen Affen zeigte.

Dieses Mal hatte er sich mit einem Circus auf den Platz gewagt, der seit Jahren keinen so kleinen Circus mehr gesehen hatte, aber auch keinen, der so sauber, geschmackvoll und hübsch aussah. Ein in bunten Farben gehaltener und von Künstlerhand geformter Zaun umschloß das neue Galgenchapiteau mit einem erstaunlich modern und künstlerisch gestalteten Fassadenvorbau und die ähnlich in kühnem Stil buntfarbig prangenden Wagen. Aber es war vergeblich, niemand hatte in diesen Tagen Interesse für Circusdarbietungen und so verschwand Circus Schallmann sang- und klanglos nach zwei Tagen wieder von dem weiten Platz.

Es mußte ein Schlagwort von der Kraft des Namens „Sarrasani“ sein, das auch dem Circus wieder in Linz zu seiner alten Anziehungskraft verhalf und unter allen Anzeichen eines circensischen Großereignisses kündigte die „Schönste Schau zweier Welten“ ihr Linzer Gastspiel an, dessen Schauplatz in der Zeit vom 24. August bis zum 6. September, also durch volle 14 Tage, der Südbahnhofplatz werden sollte.

Obwohl Sarrasani bisher noch nie in Linz gewesen war, genoß sein Name auch hier genug Popularität, um vorübergehend sogar vergessen zu machen, was sich auf dem Schauplatz der Weltpolitik in diesen Monaten anbahnte. Auch hatte das vorhergegangene Gastspiel in Wien in der Presse so viel Niederschlag gefunden, daß wohl schon seit sehr langer Zeit kein

Circusgastspiel in Linz propagandistisch besser vorbereitet in Szene gegangen war als dieses.

Schon das gewaltige Viermasten-Rundzelt, dessen Eingang statt der sonst üblichen Fassade vier schlank aufstrebende Leuchttürme markierten, und der unübersehbare Wagenpark erregten Aufsehen und Bewunderung. Und es muß gesagt werden, daß das Programm den Erwartungen, die all diese Dinge erweckten, entsprach.

Die lange Gastspieldauer wurde gewiß auch dadurch ermöglicht, daß nach der ersten Woche ein wesentlich geändertes Programm geboten wurde, das Anreiz zu einem zweiten Besuch bot.

Aus dem ersten Programm seien erwähnt: Die von dem beliebten Wiener Tierlehrer Ronald Schusser vorgeführte Löwengruppe, der Luftakt der zwei Venos, die Ugh-Gluks mit einem ausgezeichneten Schlappseilakt in Eskimoaufmachung, das Escamillo-Ballett mit verschiedenen Tanzbildern, der Doppel-Percheakt Orantos, der Balanceakt der Quatro Brasileiros, ein von Charles Bradbury vorgeführtes großes Exotentableau mit dem Nilpferd „Ödipus“ als Mittelpunkt und dann nach einem Paradeaufmarsch des ganzen Personals die prachtvoll bunten Pferde-Freiheitsdressuren unter Leitung von Hans Stosch-Sarrasani oder des in Linz sicherlich noch in bester Erinnerung stehenden einstigen Circusbesitzers Rudolf Konrado. Als Höhepunkt schloß den ersten Teil der Vorstellung die große Billy-Jenkins-Show, die durch ihre Dressuren verschiedener Großraubvögel ebenso fesseln konnte wie durch die Darbietungen des so ungemein populären Universalartisten und Abgottes der Jugend Billy Jenkins als Lassowerfer, Peitschenexperte, Kunstschütze und Cowboyreiter.

Die große Luftnummer der Mellvils eröffnete den zweiten Teil, gefolgt von einem Clownentree der drei Cavallinis. Moeser José meisterte den portugiesischen Hengst Goldpage und den Andalusier Sultan in den Gangarten der Hohen Schule, Fritz Öme führte die Elefanten vor, ein Hundefußballmatch sorgte für frohes Lachen und die bekannte Reitertruppe „9 Belleys“ stellte ihr hohes Können unter Beweis. Ein Chinesenakt und ein unreitbarer Maulesel schlossen das Programm.

Nach dem Programmwechsel sah man auch den Zwergaugust François mit seinen beiden Partnern in einem lustigen Entree, eine spanische Ausstattungsschau unter Mitwirkung des Escamillo-Balletts mit Parade und einem Hochzeitszug, einem von den neun Belleys gerittenen spanischen Reitakt und einer Stierkampfparodie. Die Hohe Schule ritt der Oberösterreicher Josef Kugler, der mit seiner Reitkunst auch noch später bei Circus Konrad glänzen sollte, auf Holstein und Pennemätzchen und ein „Tanz

um den Drachen“ des Balletts leitete zu einer prunkhaften und vergnüglichen Wasserpantomime über, die in einem aus der Höhe der Circuskuppel in das Wasserbecken herabsprühenden Großfeuerwerk ihr Finale fand. „Sarrasani in Flammen“ vermochte wohl noch lange die Erinnerung an dieses schöne Unternehmen in Linz wachzuhalten.

Fast ein Jahr sah nun Linz keinen Circus mehr und schon zeigten sich mit erschreckender Deutlichkeit die Vorzeichen der unmittelbar bevorstehenden Weltkatastrophe des zweiten Weltkrieges, als Carl Hagenbeck sein zweites Linzer Gastspiel für die Zeit vom 3. bis zum 10. August 1939 ankündigte. Und es gehörte wirklich die Popularität dieses Namens dazu, um am Vorabend des Kriegsausbruches noch ein Circusgastspiel in dieser fliehenden, in Umwälzung befindlichen Stadt erfolgreich zu gestalten.

Die Darbietungen Hagenbecks ließen allerdings kein Erinnern an die weltpolitische Lage in den Zuschauern aufkommen, das Programm war wie immer ausgeglichen und abwechslungsreich. Alfred Petoletti, der es mit einem Achterzug zierlicher Shetlandponys eröffnete, führte auch ein Guanaco im Hochsprung, römische Spiele mit 15 Trakehnern und eine Gruppe von 16 Rappen und Füchsen vor, Lulu Gautier eine Gruppe von Maultieren, Zebras und Ponys, die bewies, daß ein guter Tierlehrer auch diese starrköpfige Gesellschaft zu elegantem Zusammenwirken erziehen kann, sowie die Hohe Schule auf einem Lipizzaner vom Majestoso-Stamm. Die Tigergruppe präsentierte mit gewohnter Meisterschaft Rudolf Mathies, die Elefanten Walter Kaden, die Seelöwen Hannes Erndt und eine Gruppe von Eis-, Braun- und Kragenbären Karl Ruppert. Nie zuvor hatte Linz Gelegenheit gehabt, im Rahmen eines einzigen Circusabends eine so glanzvolle Elite bekanntester und fähigster Tierlehrer an der Arbeit zu sehen.

Für den akrobatischen Teil sorgten die Exzentriker Garday & Corbett, die bekannten Trapezkünstler Les Codreanos und die Trampolinkünstler Adrianna & Charly. Eine wirksame Schaunummer bot die Liliput-Compagnie Ritter mit ihrem 65 Zentimeter großen Star, dem kleinsten Menschen, den die Linzer bisher gesehen hatten. Als „Könige des Humors“ wirkten der Clown Aage, der auch später noch mehrmals seine Kunst in Linz zeigen sollte und die Auguste Menne und Wodlaw in zwei Entrees.

Und nun war Krieg. Der Weg ins Ausland war versperrt und auch im Inland boten zunächst nur die frontfernen Gebiete dem Circus Bewegungsraum. Linz wimmelte von Truppen der Ausbildungs- und Hinterlandsformationen, immer mehr Verwundete tauchten auf, aber auch immer mehr fremdsprachige Arbeiter, die aus den Kriegsgebieten entweder

hierher geflüchtet oder zum Arbeitseinsatz verpflichtet waren. Lebensmittel und alle Dinge des täglichen Bedarfes waren streng bewirtschaftet und zum Teil schon nicht mehr erhältlich, jedermann hatte Geld in der Tasche, für das er nicht mehr bekam, was er wollte und das er um so eher für Stunden der friedlichen Ablenkung und Zerstreuung auszugeben bereit war. Die Circusse, die unter dem Schutz staatlicher Stellen ihren Fortbestand hatten sichern können, brauchten um Besucher nicht mehr bange zu sein und die staatlichen Organisationen für Freizeitgestaltung sorgten für organisierten Massenbesuch. So konnte Linz im Jahre 1940, in dem es noch nicht ahnte, welches Schicksal ihm später der „totale Krieg“ bereiten sollte, vier Circusse mit zusammen 36 Gastspieltagen begrüßen.

Den Reigen eröffnete Schäfers Liliputschau mit ihrer Zwergenstadt und dem Liliputanercircus, die auf dem Frühjahrsmarkt in Urfahr vom 27. April bis zum 5. Mai die Marktbesucher in Massen anzog. Die stündlichen Vorstellungen brachten akrobatische Produktionen und Reitkünste der kleinen Menschen.

Zu seinem fünften Linzer Gastspiel nahm Circus Krone auf dem Südbahnhof Aufstellung und gastierte hier vom 11. Mai bis zum 20. Mai. Es war das letzte Gastspiel, das Karl Krone Gelegenheit gab, seine Elefantenherde persönlich dem Linzer Publikum vorzuführen, zugleich aber das erste, in dessen Rahmen Karl Sembach, der spätere Mitchef des Hauses, für die equestrischen Nummern Krones verantwortlich zeichnete.

Krone war dieses Mal mit einem riesigen 4-Masten-Rundzelt mit einer einzigen Rundmanege gekommen. Eine Zahl der Darbietungen seiner Spielfolge war dem Publikum noch vom letzten Gastspiel 1936 her in guter Erinnerung, wie Wilsons Löwengruppe, unter der sich dieses Mal der Löwe „Pharao“ als Seilläufer auszeichnete. Cilly, die Tigerbraut, die Reitertruppen Wassiliams und Sobolewski, Krones Elefantendressuren, die von Direktor Krone selbst oder Arsene Cardinale gezeigt wurden, der Trapezflugakt Leotaris und die Braunbärendressuren des Linzers Klauser und seiner Gattin, die dieses Mal durch den Motorradakt der Bären Protz und Teddy ihre besondere Sensation erhalten hatten.

Weiter zeigten Genia und Irma eine Trapeznummer und Felsina einen nervenerregenden Deckenlauf, die Rastelli-Truppe arbeitete auf dem Trampolin, wobei der Truppenchef, der ein direkter Verwandter des unvergeßlichen Jongleurs Enrico Rastelli zu sein behauptete, eine Serie von 100 Salti hintereinander zeigte — für das Publikum nahezu eine Geduldprobe. Für Clownscherze sorgten Klein-Wey, Flips, Bobo und Jach und die Musicalclowns Chocolate & Co. Erlesenes Pferdmaterial von

erstaunlicher Vielfalt, darunter Krones berühmte Haflinger und ein Achterzug von Abkömmlingen des berühmten Trakehners „Lindequist“ in Freiheitsdressuren mit bis zu 24 Pferden führten Henrik Gautier und Arsene Cardinale vor, Karl Sembach ritt die Hohe Schule auf edelsten Rassepferden, darunter auch mit einer Troika von drei Lipizzanern und dem Lipizzaner Brutus am langen Zügel.

Es war eine Rückkehr zur Tradition des reinen, klassischen Circus, den dieses Programm nach den Ansätzen zur Großrevue-Show der vorhergegangenen Gastspiele in Linz zeigte und das Linzer Publikum wußte diesen Wandel auch voll zu würdigen.

Wie Krone in einem Gastspiel von zehn Tagen — vom 13. bis zum 22. August 1940 — zeigte sich Circus Medrano bei seiner vierten Wiederkehr nach Linz und auch dieses gediegene, österreichische Unternehmen konnte sich lebhaften Zuspruches erfreuen, zumal es ein gegen 1937 wesentlich geändertes und erneuertes Programm zeigte. In einer Seitenschau wurde auch eine Schau von Meereswundern mitgeführt, darunter ein präparierter Hai von neun Metern Länge.

Die Spielfolge eröffnete Steffi Medranos zoologisches Potpourri als lebendes Karussell, sauber gebotene Evolutionen auf freistehender Leiter boten die Geschwister Karnelli, und die vier Ruggeros — die vielseitigen Geschwister Ruggero, Amedeo und Elvira Belley — brachten einen Kopfbalanceakt auf hohem Freitrapez. Nach einer heiteren holländischen Reitszene trabten unter Karl Müllners Anleitung der Elefant Baby und seine beiden Gespielen, die ungarischen Schwarzschecken, in die Arena und er wurde durch einen winzigen, drolligen Zwergelfanten abgelöst, den der Clown Rafael, damals schon einer der ältesten noch aktiven Artisten, auf einem Brett mit Rädern hinter sich herzog. Das Spielzeug stürzte schließlich um, und als sein Besitzer den Schaden laut weinend besah, erhob sich der Elefant auf die Beine und umtanzte kläffend seinen Herrn, sich so als einer von Rafaels klugen Hunden legitimierend. Ein wunderschönes, klassisches Circusbild bot die gertenschlanke Anita Medrano als elegante Ballerina zu Pferde mit ihren sicheren Reifensprüngen, unter dem Namen „3 Original Bellinis“ zeigten die drei Brüder Belley (Davide, Ruggero und Amedeo) ihr neues Clownrepertoire und der Regisseur des Gastspiels und Gatte Steffi Medranos, Nicholas Karpi, brachte mit seiner Truppe den hier schon bekannten Ikarierakt. Ein lebhafter Chinesenakt, Wang-Kwun-Tsi, gab den Auftakt zum zweiten Teil des Programmes. Rafael erschien dieses Mal mit einer ganzen Meute seiner lebhaften und gelehrigen Akrobatenhunde, die Novaros exekutierten einen

Antipodenakt und die bekannte Reitertruppe der „7 Belleys“ in ihren ausgezeichneten equestrischen Produktionen ernteten viel Beifall. Robert Hiebner begeisterte wie jedesmal wieder als Rob Carry mit seinen Reifenkünsten, Stallmeister Hermann oder seine Gattin führten das prachtvolle Pferdmaterial Medranos in abwechselnden Freiheitsdressuren vor, und „Dolly, der fallende Mensch“ erwies sich als glänzender Kaskadeur, der mit seinen aufeinandergetürmten Tischen und Stühlen überzeugend zu stürzen verstand.

Der Glanzpunkt, auf den das ganze Publikum gewartet hatte, der Reitakt der drei Schwestern Medrano, blieb dieses Mal dem Besucher vorenthalten, denn am letzten Linzer Gastspieltag gebar Resitta Medrano zu Wien den künftigen Erben des Namens Hiebner-Medrano!

Und auch das zweite österreichische Großunternehmen, Circus Rebernigg, wagte in diesem Jahre noch ein Gastspiel in Linz vom 24. bis zum 30. Oktober, sein drittes Gastspiel in Linz. Sein treues Stammpublikum, das ihn auch in diesen bewegten Tagen nicht vergaß, konnte er ja fest in seine Vorberechnungen mit einbeziehen. Und wenn auch sein Familienprogramm schon bekannt war, man kam doch immer wieder gerne zu Rebernigg, um den besonderen Charme dieses so richtig österreichischen Unternehmens in einer Zeit, in der der Begriff „Österreich“ für immer der Vergangenheit anzugehören schien, behaglich zu genießen.

Mania und Willos leiteten die Spielfolge mit ihrem eleganten Pas de Deux ein. Madame Belmonte zeigte ihre Hundemeute und als Jongleur von fabelhafter Sicherheit erwies sich Rolf Rebernigg. Die „Drei Gordons“ — hinter dieser Maske verbarg sich zum ersten Male für Linz der jüngste Rebernigg-Sproß Rudi mit seinen Partnern — unterhielten mit einem lebhaften Entree und Direktor Karl Rebernigg — assistiert oder vertreten durch Emil Rebernigg — führte die Pferde und Elefanten in exakten Dressuren vor, wobei Bubi, der populäre Elefantenbulle, wieder als Liebling des Publikums gefeiert wurde. Ein arabischer Springerakt, die sieben Ben Hali, schlossen den ersten Programmteil.

Stürmisch gefeiert zog dann Karli Rebernigg mit seinen schon klassisch gewordenen Löwen in den Rundkäfig ein und führte auch einen Tiger als geschmeidigen Springer vor. Während des Käfigabbaues erheiterten die Clowns mit einer ulkigen Katzenparodie die Besucher. Merra, die in späteren Jahren auch noch wiederholt ein Wiedersehen mit dem Linzer Publikum feiern sollte, erwies sich mit ihrem „Morgentraining einer schönen Frau“ als unwahrscheinlich gelenkige Kontorsionistin, wie jedesmal erwarb sich Artur André mit seiner „Bar in den Lüften“ neue